

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugepaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 222

Dienstag, 23. September 1930

37. Jahrgang

Berlins politische Unterwelt vor den Schranken

Der Mord an Horst Wessel

Horst Wessel, der Privatmann

In der Großen Frankfurter Straße stehen viele grämlich-graue Mietkasernen. Hier gibt es keine Luxusetagen mit Lift und Warmwasserleitung. Aber Schlafstellen sind zu vermieten und dunkle 1½-Zimmerwohnungen, in denen unzählige und ungezählte Menschen sich zusammendrängen. In diesen Wohnhöhlen herrscht die Tuberkulose, das nackte Elend, der Klatsch oder bestenfalls ein selbstgenügsames Kleinbürgertum. In einem dieser Häuser hat der Nazidichter Horst Wessel gelebt, dessen Hefelieder die Hitlerjugend in den nächstlichen Berliner Straßen brüllten, und den jetzt seine geschäftstüchtigen Parteifreunde zu einem Märtyrer ihres dritten Reiches machen wollen. Sie sollten mit dieser nachträglichen Selbigsprechung im eigenen Interesse etwas vorsichtiger sein!

Horst Wessel, der Politiker

Er war nämlich etwas ganz anderes. Horst Wessel, entgleister Sohn einer gut bürgerlichen Familie, nannte sich Student. Aber man sah ihn wenig in den Hörsälen, denn er gehört zu jener gewissen lautsprecherischen, aber geistlichschwachen Nachkriegsgeneration, die heute den Begriff Akademiker nicht im Sinne der wissenschaftlichen Arbeit, sondern der romantischen und ziellos anmaßenden Gewalttätigkeit gegen eine unverständene und gehäßte Republik versteht, weil sie nicht den numerus clausus gegen die feistigere jüdische Konkurrenz einführen will und weil sie vor allen Dingen in ihrer pazifistischen Verfehlung die jungen Leute aus guter Familie nicht mehr so ohne weiteres zu Landrättern und Leutnants d. R. befördert, wenn diese nicht die entsprechenden Prüfungen und Kenntnisse nachweisen können. Deshalb ging Horst Wessel lieber in die Naziversammlung, wo bei Vollbier und nach stärkerem Phrasenschwall jungen arbeitsunlustigen Studenten der Kopf heiß gemacht wird.

Horst Wessel und seine Braut

Die Nazis sind bekanntlich sittenstrenge Leute. Sie dulden keinen Dubsitopf. Und bedrohen die jüdische Erfindung der freien Liebe mit dem Scheiterhaufen. Deshalb töbren sie auch zur Reinhaltung der deutschen Sittlichkeit in sämtlichen Schlafzimmern und Abtrittsgeheimnissen ihrer politischen Gegner herum, um diese moralisch zu vernichten und sich selber dabei den angenehmen Nigeln der sittlichen Entrüstung zu verschaffen. In dieser Hinsicht hat ihr prominentes Mitglied Pastor a. D. Münchmeyer es mit dem Teufel der Anzucht am erfolgreichsten aufgenommen, indem er ihm in seiner gefährlichsten Gestalt, nämlich der eines hübschen jungen Mädchens energisch und buchstäblich an den Leib ging. Horst Wessel führte auch kein Zölibat, im Gegenteil, er war ein Schürzenjäger und hatte eine Braut, aber eine in Anführungsstrichen. Er hatte dieses Mädchen auf einem seiner Streifzüge durch das unterirdische Berlin entdeckt, in das ihn dunkle Neugier und gefährliche Instinkte trieben. Man kannte deshalb Horst Wessel in den Verbrecher- und Zuhälterkreisen „am schließlichen Rieg“ sehr gut. Aber nicht nur als Nazi. Mit dieser seiner Braut lebte Horst Wessel nun in freier Liebe bei seiner Wirtin in der Frankfurter Straße. Da er nur Miete für eine Person und auch diese auf Stottern bezahlte, nahm die gute Frau sittlichen Anstoß. Am so mehr, da ihr jeden Tag eine Anzeige wegen Kuppelerei-Begünstigung drohte. Horst Wessel kümmerte sich aber wenig um die Menge seiner Wirtin. Er hantierte recht ausführlich mit seinem geladenen Revolver und veranstaltete politische Nudenzauber, bei dem man erst nicht schön, aber laut Nazikampflieder grüßte und nachher dann bei abgeblendetem Licht zum intimen Teil des Abends überging. Es leben Tausende junger Menschen heute in Berlin so wie Horst Wessel es getan hat. Not und Verwirrung der Jugend in allen Lagern ist groß. Man hätte deshalb keine Veranlassung, sich um die Sexualaffären des toten Horst Wessel zu kümmern, die eine Angelegenheit der Sittenpolizei, aber nicht der Deffentlichkeit gewesen wären. Aber wenn seine Parteifreunde jetzt Horst Wessel zum politischen Heros a la Schlageter machen wollen, so bedarf es doch dringend dieser kleinen persönlichen Korrektur.

Frau Salm

Eine schüchterne Kleinbürgerfrau, mit verweintem Gesicht und großen erstaunten Vogelaugen, eröffnet den Reigen der Angeklagten. Sie war die Wirtin von Horst Wessel und soll den Totschlag an ihm indirekt verschuldet haben. Aber man glaubt ihr ohne weiteres, daß sie „nicht politisch veranlagt ist“, wenn sie davon erzählt, daß ihr verstorbener Mann und Notfrontkämpfer trotzdem ein christliches Begräbnis hatte. Sie ist überhaupt „zum erstenmal in so ner Geschichte drin und sie hat von dem ganzen Spektakel nichts verstanden“. Aber daß ihr Mieter Horst Wessel sie aus ihrer eigenen Wohnung verdrängte, daß seine „Braut“ ihr mit dem Hinauswurf drohte, daß die nächstlichen Dispute sie um ihr bißchen Nachtruhe brachten, das hat sie sehr gut verstanden. Auch daß Horst Wessel nach anfänglicher prompter Zahlung, nachher nichts mehr rausrüden wollte, das hat die gute Salm empört. Wenn sie schließlich Freunde ihres verstorbenen Mannes holte, damit diese dem verhafteten Untermieter „eine tüchtige Abreibung“ verabreichen sollten, so war das viel mehr der uralte Haß zwischen Vermieter und Mieter, als etwa ein hochpolitischer Streit zwischen

faschistischer und kommunistischer Ideologie. Der Fall Horst Wessel ist, vom Standpunkt der Frau Salm gesehen, die ewige banale Alltagstragödie des Untermieters, gegen den die Wirtin Himmel und Hölle mobil macht, wenn er einmal mit der prompten Zahlung im Rückstand bleibt. Aber diese Tragödie müßte ein großer Dichter schreiben und nicht der Staatsanwalt.

Schrank zu — Papiere verstecken — Polizei!

Als Horst Wessel von „Ali“ in den Mund geschossen, blutend zusammenbricht, flüchten die Missetäter, auch seine Braut verläßt ihn, nachdem sie ihm vorher noch einen kompromittierenden Revolver abgenommen hat. Frau Salm aber, die bittergehaßte

Arzt. — Herr Dr. Seelow“ jähret der Verwundete mit blutigem Schaum vor dem Munde: „Lieber verrecken — als einen Juden — ich schmeiße ihn die Treppe runter“. So bleibt er denn noch über eine Stunde ohne ärztliche Hilfe. Aber seine Parteigenossen sind plötzlich da und schaffen alle verdächtigen Papiere fort. Daß Horst Wessel deshalb eine schwere Blutvergiftung bekommt, der er nach Monaten erliegt,ichert diese Gemütsathleten vom Hakenkreuz wenig. Ihnen ist der tote Horst Wessel als Propagandastück wichtiger — als der Lebende. Horst Wessel aber selber will lieber verbluten, als von den verhafteten Händen eines Juden gerettet zu werden. Ist es schon Wahnsinn, hat es doch Methode ...

Ali Söhler!

Ein breites Blatternarbengesicht. Straffes zurückgestämmtes Haar. Scharfe, stehende Augen. Ein Typ, wie man ihn auf



Frau Salm sagt aus

Neben ihr der Angeklagte Jones, dahinter (Halbverdeckt) der Hauptangeklagte Söhler. Vor den Angeklagten die Verteidiger, darunter die erste Frau, die als Anwalt in einem politischen Prozeß auftritt, Frau Benjamin. — Im Ausschmitt: der Ermordete Horst Wessel.

Wirtin, deren Angehöriger die ganze Tragödie angerichtet hat, bleibt bei dem Schwerverwundeten zurück. Sie versucht ihn auf das Sofa zu heben. Sie bringt ihm Wasser, das er sich ins Gesicht schüttet. Sie redet ihm zu, will helfen: „Soll ich einen Arzt rufen? — Aber Wessel ächzt nur: „Papiere verstecken! — Polizei kommt!“ Wichtiger als seine eigene Rettung ist ihm in diesem Augenblick seine Partei und ihre mehr oder minder ominösen Geheimdokumente, mit denen er „die Polizei aufklären und die Juden rauschmeißen wollte“, wie er Frau Salm so oft gelagt hat. Aber der Vorsitzende bemerkt sehr richtig: „mit Papier allein bringt man so etwas nicht fertig.“

„Lieber verrecken als einen Juden.“

Horst Wessel war gar nicht lebensgefährlich verwundet. Er hätte ohne weiteres gerettet werden können, wenn sofort ärztliche Hilfe gekommen wäre. Aber als ihm Frau Salm sagte: „Ich rufe sofort den

den Rummelplätzen im Berliner Norden oder in Wahlverjammlungen der Radikalen oft sieht. Das ist „Ali“, den die Nazis einen kommunistischen Agenten nennen, während diese ihn als Polizeispitzel bezeichnen. Beide aber behaupten, daß er Zuhälter gewesen sei. Wahrscheinlich hat er alle diese drei ehrenwerten Berufe gemeinsam ausgeübt, was durchaus kein Widerspruch zu sein braucht. Auf alle Fälle sah ihm der Revolver lose in der Tasche. In dieser Hinsicht müssen eigentlich die Nazis, die mit denselben Methoden des Totschlagens ihren geistigen Kampf führen, für ihn Verständnis haben. Ali soll aber auch private Gründe gehabt haben, um Wessel zu erledigen. Die „Braut“ Wessels war eine Prostituierte vom Alexanderplatz, wo auch Ali und seine Freunde zu Hause sind. Wegen dieser „Braut“ soll ein alter Haß zwischen Ali und Wessel bestanden haben, der sich dann entzündete, politisch befeuert, im tödlichen Revolverkampf entzündete. So daß hier die Frage zumindestens offen bleibt, ob nicht eine ordinäre Zuhälteraffäre in eine politische Staatsaktion umgedeutet werden soll.

Nazis schossen aus dem Hinterhalt Und sagen: Es war Notwehr

Vor dem Schwurgericht I in Berlin haben sich zurzeit vier Nationalsozialisten wegen eines Doppelmordes an zwei Mitgliedern eines unpolitischen Sportvereins zu verantworten. Nach bewährter nationalsozialistischer Strauchrittermanier wurden am 13. Mai die Berliner Arbeiter Schumann und Selenowski von den Nazis im Dunkel der Nacht aus dem Hinterhalt überfallen und durch Revolvergeschüsse niedergeknallt. Auf der Anklagebank sitzen junge Menschen von 20 bis 22 Jahren, gänzlich unentwickelt, physisch schwach, aber doch mit den Schatten eines völlig verrohten Fanatismus im sonst noch durchaus kindlichen Gesicht. Das sind Hitlers Krieger vom Sturm Bölow, die uns einmal vom Segen des „Dritten Reiches“ überzeugen sollen. Vorerst morden sie noch in Ermangelung anderer Hochziele harmlose

Straßenpassanten. Die Anklage wird von dem aus dem Nöntgentaler Prozeß bekannten Staatsanwaltschaftsrat Stehnick vertreten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Friedmann. Herr und Meister des Verteidigertrios ist der schneidige Rechtsanwalt Becker, augenblicklich prominentes Mitglied der revolutionären Nationalsozialisten und noch um einige Grade schneidiger als sonst.

Am 16. Mai feierte die Gruppe Bölow der Berliner Sturmabteilung II der Nationalsozialisten in der Gastwirtschaft Runkel den Geburtstag eines Gefinnungsgegnen. In später Nachtstunde zogen die Helden e h e b l i c h a n i m i e r t nach Hause und brannten förmlich darauf, mit irgend jemand in Händel zu geraten. An

einer Straßenecke trafen sie auf die Mitglieder des Sportvereins, die ebenfalls auf dem Nachhausewege waren. Nun behaupten die Angeklagten, von den Sportlern beschimpft und geschlagen worden zu sein. In der Notwehr hätten sie zum Revolver gegriffen und ihre Angreifer niedergeschossen. Diese Darstellung erscheint sehr unglaublich und wird auch durch eine ganze Anzahl neutraler Belastungszeugen durchaus präzise widerlegt. Uebrigens hat der Angeklagte Prüfte vor einigen Tagen versucht, einen Kassiber durchzuschmuggeln, in dem die Klientel der Angeklagten vor Gericht genau festgelegt war. Dieser Kassiber ist in die Hände der Behörden gefallen.

Neben den jungen Angeklagten, die sich sämtlich auf die gleiche unbeholfene Art herauszuschwindeln versuchen, fällt der Schlächtermeister Raub, ein behäbiger, älterer Kleinbürger, auf, der der Begünstigung beschuldigt wird. Dieser Raub, der den Revolver des Angeklagten Meier bei sich versteckt hatte und die hausübende Polizei bewußt auf eine falsche Fährte lenkte, durch die die Untersuchung erheblich erschwert und gefährdet wurde, ist das Muster eines gefühnlosen Spielers, dem der Mut auf dem Wege vom Stammisch zum Gericht gänzlich verloren gegangen ist. Herr Raub ist zwar Nationalsozialist, will aber im Augenblick nichts davon wissen und sagt im Brustton der Ueberzeugung: „... ganz im Gegenteil!“ Dem Staatsanwalt, der ihn in die Fänge nimmt, antwortet er mit den habnächsten Ausreden, die so plump sind, daß selbst sein Verteidiger den Kopf schütteln muß. Als er schließlich auf die präzise Frage des Anklägers, was denn außer Meiers Revolver noch in dem Paket gewesen sei, das er im Dienste des Mörders versteckt habe, antwortet er plötzlich unter fürmlicher Heiterkeit aller Anwesenden:

„Ich möchte jetzt vor allen Dingen mal von meiner Sache reden. In meiner Schlächtereier wird jeder Kunde mit der größten Freundlichkeit bedient, ganz einerlei, ob er von rechts oder von links kommt!“

Der Schlächtermeister Raub ist der Idealtypus des nationalsozialistischen Wählers. So sehen sie aus, wenn es hart auf hart kommt!

Brüning hat umsonst geredet

Man glaubt nicht mehr an Deutschland

England sieht neue Gewitter über Europa

London, 22. September (Eig. Bericht)

Deutsche Minister haben der ausländischen Presse beruhigende Interviews über die Lage in Deutschland gegeben. Gleiches geschieht durch die amtlichen Stellen in England und sogar ein Leitartikel des „Daily Herald“ mahnt am Dienstag die mit Deutschland verflochtenen Wirtschaftskreise zur Ruhe. Sittler sei aber ein Boulanger als ein Mussolini und da die Völkischen im Reichstag nur 20 Prozent der Stimmen besäßen, sei die gegenwärtige Panik verfrüht.

Wenn die deutsche und preußische Regierung ihre Pflicht erkennen, sagt das Organ der Labour Party, ist kein Zweifel, daß sie mit jedem Putsch- und Staatsstreichversuch fertig werden können.

Allerdings, fügt der „Daily Herald“ hinzu, sollte der Sturz der deutschen Wertpapiere jenen deutschen Gentrymen eine Lehre sein, die die völkische Bewegung finanziert und dadurch ein Ziel getrieben haben, daß sie eine Gefahr für diese Geldgeber selbst geworden ist.

Alle diese deutschen und englischen Beruhigungsversuche haben leider nur das eine Bemerkungswürdige, daß sie im Publikum nicht geglaubt werden.

Der neue Sturz der deutschen Wertpapiere beweist es, und nicht einmal die englischen Zeitungen in ihrem politischen Teil glauben an die Beruhigungsversuche. Die „Times“ mahnt ebenfalls in ihrem wirtschaftlichen Teil zur Besonnenheit, im politischen Teil ist es jedoch anders zu lesen. Heute ist es in England so, daß die Erklärungen deutscher Minister abgetan und kaum gehört werden. Hingegen fällt zum Beispiel am Montag die Rede eines Goebbels zwei Spalten des „Daily Telegraph“ und dies in einer Aufmachung, daß auch der letzte Leser erkennen muß, wie wichtig diese politische Bewegung in den amtlichen Kreisen Englands genommen wird, wie wenig Autorität die gegenwärtige deutsche Regierung im Ausland besitzt und wie schwach der Glaube an sie geworden ist. Gerade die wichtigste englische Zeitung, die „Times“, hat sich bisher am wenigsten aufgeregt gezeigt. Am heutigen Montag veröffentlicht sie aber einen ipsofacto Bericht über Deutschland, der in Berlin zu denken Anlaß geben sollte. Immer noch nicht, heißt es in diesem Artikel, habe sich das über Deutschland lagernde Dunkel gelichtet, und mit den negativen Versicherungen der deutschen Regierung und ihrer Minister sei nichts getan und nichts anzufangen. Eine arbeitsfähige Regierungsmehrheit sei nötig, aber die Mittelparteien hätten bis jetzt die Lehre des Wahlergebnisses nicht begriffen.

Was bedeutet das zufriedene Lächeln des Reichsleiters, fragt die „Times“, und was verbirgt er in seinem Rockärmel?

Wird sich Hitler zufrieden geben, wenn seine Ansprüche auf einen Ministerposten nicht weniger, als es die angeführten Erklärungen sind, täglich beobachtet und entsetzt sich die englischen Zeitungen aller Parteien über diese Kautschukhande, die dem Namen und den Interessen Deutschlands in diesen Wochen außerordentlichen Abbruch getan hat. Ein Blatt wie der „Daily Herald“, das Organ der Arbeiterpartei, sagt darüber in einem Leitartikel:

an den in Deutschland herrschenden Antijemitismus

erinnert werden. Das christliche England verabscheut diese Juden nicht weniger, als es die angeführten Juden tun. Säglich betrachtet und entsetzt sich die englischen Zeitungen aller Parteien über diese Kautschukhande, die dem Namen und den Interessen Deutschlands in diesen Wochen außerordentlichen Abbruch getan hat. Ein Blatt wie der „Daily Herald“, das Organ der Arbeiterpartei, sagt darüber in einem Leitartikel:

In Deutschland ist wieder eine vergangene Zeit lebendig geworden, die zu den verächtlichsten Zeiten der Weltgeschichte gehört. Wie groß auch die wirtschaftlichen Fähigkeiten

Das Ausland zieht sein Geld zurück

Neuer Kurssturz an der Berliner Börse

Reichsbank sendet Gold nach Frankreich

Berlin, 22. September

Die Beunruhigung an der Berliner Börse hat am Montag angehalten und sich sogar noch gesteigert. Der Kursrückgang war ganz allgemein. Der Farbertruf verlor 3 Punkte, ebensoviel betragen die Verluste bei den großen westfälischen Montangesellschaften (Boeckh, Neusser usw.). Stark gelitten haben auch wieder Reichsbankanteile.

Die Bewegung hat auch am Montag den Rentenmarkt mitgenommen. Hier sehen sich größere Abschlüsse selbst bei Papieren durch, die bei dem gegenwärtigen Kursstand so ziemlich eine Rekordverzinsung erbringen. Der Rückgang konnte auch kaum dadurch wesentlich gemildert werden, daß die Seehandlung (Preussische Staatsbank) stützte. Auf dem Effektenmarkt selbst war vom Stützen kaum etwas zu bemerken, vielmehr wurden an der Effektenbörse umfangreiche Zwangsversteigerungen aus schwach gewordenen Händen durchgeführt.

Die Bewegung hat sich also schlimmer und gegen alle Erwartungen am vorletzten Montag ausgewirkt,

wo man noch nicht recht an finanzielle Komplikationen glauben wollte und die Nachschüsse prompt eingezahlt wurden.

Die ganze Bewegung ist vom Ausland her bestimmt. Das Interview, das der Reichsfinanzler am Sonnabend amerikanischen Journalisten gegeben hatte, schien anfänglich recht gut einzuschlagen. Dann wurde aber der gute Eindruck durch andere Meldungen aus Deutschland völlig verwischt. Hier spielt die Meldung eines ausländischen Journalisten eine große Rolle, der Uebungen von bayerischen Nationalsozialisten mit Minenwerfern und Maschinengewehren beobachtet haben will. Außerdem scheint das Redneramt des Nationalsozialisten Goebbels ziemlich viel Porzellan zerbrochen zu haben.

Die großen internationalen Anleihen sind am Montag weiter zurückgegangen,

so die Younganleihe um 2 Punkte auf 77,5. Der Eindruck der schlechten Nachrichten aus Deutschland wird durch die Behauptungen verstärkt, daß das Ausland aus Berlin Gelder im erheblichen Umfang abgezogen habe. Das wird von den deutschen Großbanken bestritten. Wie die Dinge hier liegen, läßt sich schlecht sagen. Fest steht, daß die Bewegung an Rentenmarkt vorzugsweise auf ausländische Verkäufe zurückzuführen ist.

Der Abzug von langfristigen Kapital aus Deutschland ist ohne Zweifel stark in Fluß gekommen.

Die Mark selbst ist auf den Auslandsmärkten gegenüber den anderen Devisen fest geblieben. Bemerkenswert ist, daß die Reichsbank am Montag zum erstenmal mit dem

Verband von Gold nach Paris begonnen

hat. Dazu wird mitgeteilt, daß die Anforderungen an Franken am Montag nach der Wahl — die französischen Geldgeber werden in Finanzkreisen immer als besonders nervös angesehen — sehr groß waren. Sie gingen dann zurück, liegen aber immer noch weit über dem normalen Stand. Durch die Bewegung ergab sich eine gewisse Knappheit an französischen Franken und die Reichsbank mußte Franken erst gegen Dollar und Pfunde kaufen. Das erklärt die Festigkeit des französischen Franks in den letzten Tagen. Nachdem der untere Goldpunkt unterschritten ist, das Bezahlen in Gold lohnender ist als die Ueberweisung in Papier, gibt die Reichsbank direkt Gold nach Paris ab.

In diesem Zusammenhang muß bemerkt werden, daß die stärkeren Anforderungen nach Devisen in den letzten Tagen wohl in der Hauptsache auf Inlandskäufe zurückzuführen sind. Nach vorliegenden Nachrichten soll auch

der Devisenhandel in den Grenzbezirken wieder stark aufgekomen sein.

Die Situation ist sicherlich alles andere als erfreulich. Der Reichsfinanzler Brüning wird gemerkt haben, daß mit Interviews und Versicherungen nichts mehr zu machen ist. Es muß gehandelt werden, wenn sich nicht unheilbare Schäden für die ganze Wirtschaft ergeben sollen.

Italienischer Faschist in Brüssel niedergeschossen

Brüssel, 22. September (Eig. Bericht)

In einem der belebtesten Punkte der Stadt Brüssel nach dem Nordbahnhof spielte sich auf offener Straße ein Drama zwischen italienischen Faschisten und Antifaschisten ab. Der 25-jährige Antifaschist Ruggero Dibarbora feuerte auf den Faschisten Silvio Aurilio mehrere Revolvergeschosse ab, wobei er zwei traf. Aurilio, der in Rotterdam wohnt, befindet sich in Begleitung seines Schwagers. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Der Täter wurde sofort verhaftet. Er galte an, Aurilio überhaupt nicht zu kennen. Er sei von Faschisten auf Anweisung des italienischen Generalkonsuls in Brüssel fortgeführt worden und verfolgt worden und habe deshalb beschloffen, den ersten besten Faschisten der ihm begegne, niederzuschießen. Er habe auf Aurilio geschossen, weil er das faschistische Abzeichen trug. Außerdem wollte er seine unter der faschistischen Unterdrückung schmachtenden Landsleute rächen und gegen die in Triest erfolgte Hinrichtung von vier Slovener protestieren. Dibarbora befindet sich erst seit zwei Wochen in Brüssel und ist in hiesigen antifaschistischen Kreisen unbekannt. Es ist möglich, daß er einen falschen Namen führt. Die wirklichen Beweggründe seiner Tat sind noch in Dunkel gehüllt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Geistesgestörten handelt. Andererseits drückt man auch an die Möglichkeit, daß er von Faschisten als Propagandist benutzt worden ist und zwar besonders im Hinblick auf den am Donnerstag hier beginnenden Prozeß de Rosa, des jungen Italieners, der seinerzeit auf den italienischen Kronprinzen Umberto während seines Brüsseler Besuchs einen Schuß abgefeuert hat.

Revolution auch in Chile

Die letzte Militärdiktatur Südamerikas erschüttert

W.B. New York, 23. September

Aus Buenos Aires eintreffende Nachrichten besagen, daß in Süd-Chile ein Aufstand ausgebrochen ist, den man in Santiago nicht zugehen will. Die Telegraphen- und Telefonverbindungen zwischen Santiago, Valparaiso und Concepcion sind unterbrochen. Der Eisenbahnverkehr südlich von Santiago ist eingestellt.

Arbeitslos! - in den Tod

W.B. Hamburg, 23. September

In letzter Nacht hat der in der Neuenstraße 2 wohnende Angestellte Bode seine Frau durch Schlägen erschossen und sich dann gleichfalls einen tödlichen Schlafschuß beigebracht. Das Ehepaar hinterläßt vier Kinder im Alter von 8-17 Jahren. Als Motiv der Tat verlautet, daß dem Bode seine bisherige Stellung gestern gekündigt worden ist.

Wie sieht es in Italien aus?

Wirtschaftskrise / Zwangsmaßnahmen / Trotzdem völlige Zerrüttung der Finanzen

Paris, 22. September (Eig. Draht.)

Das in Paris erscheinende Organ der italienischen Antifaschisten „Italia“, das unter der Leitung des ehemaligen sozialistischen Parteivorsitzenden Turati steht, berichtete heute neue Einzelheiten über die im Lande Mussolinis herrschende Wirtschaftskrise. Der Kurssturz der italienischen Papiere an den internationalen Börsen gebe nur ein schwaches Bild der wirklichen Lage, die als erschreckend bezeichnet werden müsse. Die Gesamtheit der industriellen Werke arbeite mit mehr oder minder großen Verlusten. Die von einzelnen Gesellschaften noch verteilten Dividenden seien entweder den in früheren Jahren angeammelten Reserven oder gar dem Aktienkapital entnommen worden. Das sei der Fall namentlich bei den Schiffahrtsgesellschaften und den Maschinenfabriken. In seiner Geldnot habe sich der Staat, dessen Kredit im freien Markt vollkommen vernichtet sei, zu der ungeheuerlichen Maßnahme genötigt gesehen.

Die Einlagen der Sparkassen und Depositentafeln

Dasu kämen alle Steuerzahler, die einem freien Beruf an-

gehören, eine Kautions gegen eventuelle Steuerirrtümer hinterlegen, eine Maßnahme, die nichts anderes darstelle, als eine Zwangsanleihe. Die Finanzen der Kommunen sind nicht minder zerrüttet, nachdem der Staat die meisten Verbrauchssteuern, die den Kommunen bisher zur Verfügung standen, beschlagnahmt habe.

Mehrere Städte, so vor allem auch Neapel, sind zeitweise nicht mehr in der Lage, ihre Beamten rechtzeitig auszuzahlen.

Die Not der Arbeiterschaft sei so groß geworden, daß man zur Entlastung der Städte, wo sich das arbeitslose Proletariat naturgemäß besonders stark ansammle, die

Zwangsrückwanderung nach dem Lande

verfügt hat. Jeder Arbeitslose wird nach einer bestimmten messenen Periode nach seinem Heimatort abgehoben. „Das faschistische Regime zeigt also“ — so schreibt die „Italia“ zusammenfassend — „dank der Unterdrückung durch seine inneren Widersprüche und der Korruption durch das Gift der Geschäftspolitik die deutlichsten Symptome einer reichen und unabwendbaren Zerlegung.“

Wunderkammer und Wissen

Mittelalter im zwanzigsten Jahrhundert

Lockruf des künstlichen Goldes

Wir erleben in unseren Tagen ein kleines Stück Mittelalter; Mystizismus, Magie, Wahrsagerei gewinnen von Tag zu Tag mehr Boden, und die Geheimnisse der Goldmacherei haben einen neuen Sinn, ein neues Leben bekommen. Von jeher war der Mensch für Mystizismus empfänglich, und die Verwandlung der Seele des heutigen realistischen Menschen in mittelalterliche Mentalität ist scheinbar weniger unzeitgemäß als die Umwandlung der unedlen Metalle in Gold, die trotz der kräftigsten Bemühungen durch die Jahrtausende bis heute noch nicht gelungen ist.

Der Fall des Goldmachers Tausend bezeugt, daß selbst allzu läbliche Beispiele den Mut und Stolz ernsthafter Menschen bis heute nicht vermindern konnten, mit einem Charlatan gemeinsame Sache zu machen, um Lustschlüssel auf dem Monde zu bauen. Aber — das soll nun gleich gesagt werden — eine gewisse Rechtfertigung muß man diesen Menschen doch zuteil werden lassen. Denn, wenn auch die Goldmacherei im allgemeinen eine mittelalterliche Angelegenheit ist, so hat sie doch eben durch die ungeheuren Fortschritte der Chemie und Physik in den allerletzten Jahrzehnten an Kredit gewonnen.

In der Tat ist die Möglichkeit einer künstlichen Goldherzeugung nach dem modernsten Stande der Atomtheorie nicht nur nicht abzulehnen, sondern sogar prinzipiell zuzugeben.

Durch die Curieschen Untersuchungen an den radioaktiven Stoffen und durch das Hilfsmittel der Spektralanalyse rückte die Möglichkeit einer Atomzertrümmerung und -umwandlung in andere Stoffe näher und fand die alte alchimistische Auffassung, alle Elemente seien Abkömmlinge einer gemeinsamen Ursubstanz, einen wissenschaftlich begründeten Stützpunkt. Im Jahre 1919 gelang es dem englischen Physiker Rutherford, auch Stickstoffatome zu „zertrümmern“ und sie in Wasserstoff umzuwandeln. Und der deutsche Professor Paneth wandelte Wasserstoff in Helium um. Was ist das anderes als Alchimie im modernsten Sinne!

Wenn auch die genannten Forscher noch so wenig mit den Alchimisten im engeren Sinne zu tun haben, so ist die Zahl derer, deren Versuche ausschließlich der Goldmacherei gelten, groß genug, um sich mit ihnen ernsthaft zu beschäftigen.

Ein kurzer Rückblick bis in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts gehört dazu, um über die Anfänge der modernen Alchimie ein einigermaßen klares Bild zu schaffen. Ihre Wurzeln stecken wie auch die der verschiedensten okkulten Wissenschaften, im französischen Boden. Sie hängen zusammen mit der Entstehung der von Josephine Peladan gegründeten tabulistischen Gesellschaft „Ordre de la Rose Croix“, der sich bald die unter Albert Ruffours Führung stehende „Société alchimique“ angeschlossen hat. Die Seele dieser Geheimorden war der unter dem Namen Paganus bekannte Arzt Dr. Gérard Anacleto Vincenti Encausse, der mit Recht „der größte Kabbalist des 19. Jahrhunderts“ genannt wurde.

Es dürfte bekannt sein, daß selbst August Strindberg ein überzeugter Anhänger dieser Lehren gewesen ist. Dieser geniale Wirtsoff befahl sich eingehend mit Goldmacherei und vertritt auch in seinen Büchern die Anschauung, daß die Natur das Gold aus Quarz, Eisen und Schwefel bildet.

In zweien seiner Bücher — „Anticharbarus“ und „Brevi-aire alchimique“ — legte er von seinen Experimenten Rechenschaft ab. Da erzählt er, daß er bei einem seiner Versuche in eine Glaschale eine Eisensulfatlösung goss und ihr Ammoniumchlorhydrat und Ammoniak zusetzte. Nach Tagen bildete sich an der Oberfläche der Flüssigkeit eine feine, metallisch schillernde Schicht, welche die charakteristischen Reaktionen des Goldes aufwies.

Noch früher soll es schon dem französischen Ingenieur Tiffereau gelungen sein, Gold herzustellen. Allerdings nur in einem Laboratorium in Mexiko. Das künstliche Gold entstand aus einer Silber- und Kupferlegierung, die unter Einwirkung von Salpeter- und Schwefelsäure den Sonnenstrahlen ausgesetzt wurde.

Als Tiffereau jedoch nach seiner Rückkehr nach Frankreich seine Experimente ergebnislos wiederholte, mußte er der Sonne die Schuld zuschieben, deren schwächere Strahlen in Frankreich nicht den gleichen Erfolg wie in Mexiko zu erzielen vermochten.

Zahlreiche andere Goldmacher haben noch um die letzte Jahrhundertwende ihre Erfolge in die Welt hinausposaunt. So hieß es z. B., daß es dem amerikanischen Chemiker Professor Carey-Leser gelungen wäre, künstliches Gold herzustellen.

Ein anderer Amerikaner, Dr. St. S. Emmeus, „verwandelte“ mexikanische Silberdollars in Gold. Dieses Verfahren soll im wesentlichen in einer intensiven Hämmerung bei gleichzeitiger starker Wärmeeinwirkung bestanden haben. Angeblich soll die Münzstätte von New York das „Argentaurum“ des Dr. Emmeus überprüft und als neunzigprozentiges Feingold anerkannt und aufgekauft haben. Dr. Emmeus hat nie das Geheimnis seiner Goldherzeugung verraten, und die enttäuschte Öffentlichkeit wollte später wissen, daß das „Argentaurum“ des Dr. Emmeus mit der Zeit an Goldgehalt eingebüßt hätte. Bald schloß die ganze Angelegenheit ein, genau so, wie die Goldmacherei des Edward Price, der wieder aus Antimon-, Eisen- und Bleisulfid Gold herstellte, ja, sogar eine Fabrik dafür einrichtete wollte.

Die vor einigen Jahren kursierenden Nachrichten, die allmählich zu einer Weltfrenation anwuchsen und besagten, daß es dem Berliner

Professor Adolf Miethe gelungen wäre, aus Quecksilber durch Zerflüchtung des Quecksilberatoms Gold herzustellen, dürften noch recht lebhaft in Erinnerung sein. Die ganze wissenschaftliche Welt geriet damals in Aufruhr, und nach jahrelangen harten Pro- und Contra-Disputen endete der Kampf mit der Niederlage von Professor Miethe.

Dabei stellte sich heraus, daß Miethe das Opfer eines wissenschaftlichen Irrtums geworden war, und daß das Gold, das er fand, Naturgold und nur ein Bestandteil des Quecksilbers gewesen war, mit dem er experimentiert hatte.

Und soll man etwa den Kopenhagener Professor Møllgaard, der mit seinem Goldpräparat die Tuberkulose heilen wollte, ohne jedoch den Erwartungen zu entsprechen, nicht ebenfalls in die Reihe der modernen Alchimisten setzen? Nach der Lehre der alten Alchimie ist die Kunst des Goldmachens eng verbunden mit dem „aurum potabile“, dem Tringold, das in geringen Mengen lebensverlängernd, in größeren Mengen jedoch als ein gefährliches Gift wirken sollte. Es ist wohl anzunehmen, daß auch Professor Møllgaard das Allheilmittel des Tringoldes vorgeschmeckt hatte.

Wie leicht Täuschungen vorkommen können und wie oft den angeleglichen Erfolgen der Neo-Alchimisten Irrtümer zugrunde liegen, dafür gab Professor Haber vor einigen Jahren anläßlich eines Vortrags ein Beispiel.

Im physikalisch-chemischen Reichsinstitut glaubte man einmal bei Versuchen die Bildung von Gold aus Blei gefunden zu haben. Nach genaueren Untersuchungen stellte sich heraus, daß einer der Mitarbeiter seine goldene Brille bei einem Versuch abgenommen und mit den gleichen Fingern das Experimentierblei berührt hatte. So außerordentlich empfindlich sind die spektroskopischen Untersuchungen, daß selbst dieses unendlich winzige Quantum von Goldstaub wahrgenommen wurde. In ähnlicher Weise sind vielleicht auch die Versuche der beiden holländischen Forscher Smits und Karssen zu denken, die wie Miethe arbeiteten, aber in der Quarzlampe an Stelle von Quecksilber dem Beschleßstrom reines Blei aussetzten. Ihre Behauptung, Blei in Quecksilber und Thallium umgewandelt zu haben, bewahrheitete sich ebenfalls nicht.

Unter den vielen Alchimisten der Gegenwart tat sich besonders der Franzose Francois Jollivet Castlot hervor, der in seiner alchimistischen Zeitschrift und in seinen zahlreichen Büchern seit 1908 einen verzweifelten Kampf um seine Anerkennung führt und zu beweisen sucht, daß ihm die Herstellung des künstlichen Goldes aus Silber, Schwefelarsenit, Schwefelantimon und Zinn gelungen sei. Sein Aufruf an alle Chemiker der Welt, seine Entdeckung nachzuprüfen, und sein offener Brief an Herrrot, den damaligen Unterrichtsminister, konnten bis heute nicht erwirken, daß offizielle Stellen Kontrollversuche vornahmten, trotzdem sehr namhafte Wissenschaftler für Castlots Stellung genommen und seine Ergebnisse bekräftigt haben.

Kürzlich kam auch aus Ungarn die Nachricht, daß ein Budapest-er Chemiker, Johann Benedek, Gold aus Blei hergestellt hätte. Ähnliche Nachrichten werden oft genug in die Welt geschleht. Ihr Wert braucht nicht allzu lange nachgeprüft werden.

Sie beweisen jedoch, daß die Phantasie der Menschen unentwegt weiter arbeitet, und daß unser „Jahrhundert der Aufklärung“ nicht minder nährlich ist als das von uns so verhöhnnte Mittelalter. Und doch — die zahlreichen Neugründungen alchimistischer Gesellschaften auf der ganzen Welt, die Flut von Kampfschriften, die für die Alchimie neuerdings in allen Sprachen der Welt erscheinen und neue Theorien zutage fördern, die ungeahnten Fortschritte der Naturwissenschaften erwecken den Eindruck, daß sich die Hoffnung der Alchimisten eines Tages verwirklichen könnte. Allerdings mit praktischen Mitteln, die den alten Alchimisten noch nicht zur Verfügung standen, mit zeitgemäß und wissenschaftlich begründeten Theorien und mit Ergebnissen, die sich wahrscheinlich stark von den jahrhundertlang erwarteten unterscheiden werden.

Nikolas Aranyosi.

Der Laubenvogel

Ein seltsamer Vogel ist der australische Laubenvogel, der sich „zur Produktion seiner Liebespastomimen“, wie ein Gelehrter es bezeichnet — kleine Lauben baut. In diesen Lauben unterhalten sich beide Geschlechter und „machen einander den Hof“. Die Lauben werden in der Hauptsache von den Männchen erbaut. Sie sind reich geschmückt mit Federn, Muschelschalen, Knochen und Blättern. Wenn das Männchen dem Weibchen eine Zeitlang nachgestellt hat, so holt es irgendein möglichst buntes Stück aus der Laube und stößt zugleich einen Lockton aus. Eine Art dieser Tiergattung, der Alasvogel, sammelt vor allem buntgefärbte Gegenstände, Papageienfedern und ähnliches. Die Vögel spielen mit diesen bunten Gegenständen, schleppen sie umher und holen sie oft von weit her. Diese Spielweise der Tiere erinnert an die Schmuck- liebe ganz primitiver Völker der Frühzeit.

Was man ist — was man hat

Die Menschen sind hauptsächlich nach dem, was sie sind, als Geistesbildung zu erwerben, während doch ganz gewiß, was man ist, viel mehr zu unserem Glück beiträgt, als was man hat.

Schopenhauer.

Globetrotter-Latein

„Als ich in Sibirien war, überfielen uns Wölfe.“

„Hu!“

„Ja. Nachts im Lager. Ganz nahe kamen sie heran. Ich erwachte zu spät. Zwei Wölfe beschliffen mein Gesicht. Ich sah die rollenden Augen und spürte den heißen gierigen Atem.“

„Wie entsetzlich!“

„Ja. Es war ein wahres Glück, daß die Biester ihre Maul- löcher anhielten.“

Gut zurückgegeben

Eine Bäuerin führt einen Esel durch die Stadt. Ein Spatzvogel bleibt stehen und ruft ihr zu: „Guten Tag, Eselmutter!“ — „Guten Tag, mein Sohn“, erwidert die Bäuerin.



Rechtlich verboten. (51. Fortsetzung.)

Alles lag in seltsamem Grau. Es war nicht nachdunkel, aber auch nicht taghell — Uberschwemmungsbeleuchtung — geisterhaft mochte die Schlacht zwischen dem Tag, der scheitern wollte, und dem Wassernebel, die ihn wieder auslöschten. Trauernd, von Schleiern umwallt, standen die Berge; warum war jeder Weinstock an ihnen, jedes Felsstüppchen, jeder Absatz der Untermauerung zu erkennen gewesen, nun waren die Hänge alle gleich grau überflutet mit einer schmutzigen, häßlichen Farbe wie ärmliche Hände. Broom seufzte: wie es in seinem Berg jetzt wohl aussehen möchte? Das Wasser der Rosel konnte von unten seinen Stößen nichts tun — aber wenn Wasser von oben herunterkam? Bäche des Hochlands überließen, sich in Rinnsalen einen Weg durch die Weinberge suchten? Wenn es dem Warmenberg erging wie dem Bückberg? Und kein Mensch da war, der Rebstöcke reiten, Steinmauern aufrichten, gefährlichem Rutschen Einhalt tun konnte?

Mit halbem Leib ging Broom zur Dachlufe heraus, er konnte seinen Berg noch immer nicht sehen; da stieg er hinauf aufs Dach. Aber ob er auch noch höher hinauftrieb bis ganz zum Dachstuhl, der Warmenberg liegt in der Biegung des Halbrunds, das die Rosel bei Porten macht, er strengte vergebens seine Augen an, er konnte den Berg nicht sehen.

Langsam stand er so, auf Sehenstippen gerichtet, den Arm um den, ach, jetzt schon längst erkalteten Schornstein geschlungen. Drüben die Berge konnte er besser sehen, er sah auch Wunden. Dort schien man überhaupt besser daran, nicht so tief im Wasser zu sein; das Meer war dort höher, und das Dorf lag weiter zurück. Das weiße Kirchlein auf dem Klosterberg blickte tröstend herüber. Das sah man hell schimmern durch allen Nebel. Da sah der Mann seine Jacke herunter, hob sie an seinem Arm wie an einer Stange, schwenkte und schwenkte. Als auch sein Hemd sich über den Kopf — Weißlich man besser — schwenkte und schwenkte das abermals, wieder und

wieder. Wind kam und blähte seine Notflage, und aus vollem Halse schrie er dazu: „Hä, hallo! Hilf, zu Hilf!“

Es hatte den Mann eine Angst überkommen, die so groß war, daß er laut schreien mußte; er wäre sonst daran erstickt.

Gut, daß die Broom so tapfer war. Wenn die Kinder weinten, dann sagte sie: „Bah, was sehr ihr jetzt aber so garstig aus. Guck einmal, Christinchen!“ Und sie hielt schnell der Kleinen ein Spiegelchen vor. Da mußte die lachen. „Du so garstigen Kindern, die immer weinen, kommt der Schutzengel mit.“

„Kommt der im Kahn zu uns?“ fragte der Hanni.

„Dat weiß man noch nit“, sagte ausweichend die Mutter. Lügen wollte sie nicht. „Aber er kommt, er kommt ganz bestimmt.“ Und das lag sie nicht, denn sie glaubte selber ganz fest daran.

Zeigte er denn nicht schon an, daß er der Kinder gedachte? Man hätte es nicht für möglich gehalten, aber gestern hatte eine Henne in das bißchen Stroh der alten Bettstelle ein Ei gelegt — bei der Kälte und dem schlechten Futter! Heute lagen gar zwei darin. Die Kinder schürzten je jubelnd aus.

Auch Maria war ruhig. Es war ihr, als sei alle Dual jetzt von ihr genommen: sie rang mit nichts mehr — es kommt der Tag, es geht der Tag, es kommt wieder ein Tag und geht wieder ein Tag — wenn sie geduldig wartete, dann kam auch einstmals ein Tag wieder, wie sie in letzter Nacht einen geträumt hatte. Wunderbar erfrischt war sie danach erwacht. Sie war selber erstaunt, daß das lange Stehen unten im Wasser ihr nichts angetan hatte und den anderen auch nichts. Sie hatte sich gefordert um die Mutter, die war doch nicht mehr jung, aber auch die war gesund. Gewiß, es war schlimm, hier oben hungrig und kalt eingesperrt sitzen zu müssen, aber es gab doch noch Schlimmeres — ach, das mußte sie ja! Wie es dem Nettchen wohl gehen möchte? Da stand auch sicher das Wasser. Und Herrn Doujement? Der gute alte Mann! Weiteres dachte sie nicht. Stumm besorgte sie das wenige, was sie hier oben zu tun hatte, meist lag sie still und strickte: Strümpfe für die Brüder, aber wenn's niemand sah, strickte sie Widelbänder. Wenn der Februar kam, dann würde es bald soweit sein.

Der Peter und der Paul waren in steter Bewegung. In die Dachlufe hinein, aus der Dachlufe heraus, hinauf aufs Dach, umschau gehalten, gewinkt mit selbstgefertigter Fahne, geschrien, gebürstet. Empört schimpften sie auf die Portener: wo war der Loeserich, wo der Pastor? Waren sie alle erloschen?

Bis jetzt war kein Unglücksfall vorgekommen, ertrunken war keiner. Aber eine Bieste hatte man die Rosel herunterkommen

sehen, die wurde dahingeringelt und wirbelnd gedreht. War ein Kind darin — ja? Nein! Man hatte es nicht deutlich erkennen können, aber Entsetzen hatte alle, die das sahen, erfaßt. Jesus, Maria, gebt Obacht auf eure Kinder! Und auf das Vieh. Denn Vieh wurde stündlich heruntergeschwennt. Mit Schreckensgeschrei kündigten Peter und Paul es jedesmal an vom Dach. Unförmlich aufgebunden, seiltich liegend, den gebälhten Bauch über Wasser, Kinder, Schafe und Ziegen. Die graue Löwin schleppte den Fraß fort. Katzen und Hunde und Hähne und Hühner nahm sie auch mit — Hunger, sie hatte immer noch Hunger — sie fraß auch ein Pferd. Und zwischen Strohbindeln und Heubäusen, zwischen Hausgerätschaften und Dachsparren, zwischen Gartengatternen und Weinstöcken kam eine Hundehölle angechwommen, darauf ein weiß-schwarzer Terrier, auf ängstlichen Pfoten hin und her rennend und unaufhörlich laut bellend. Das war fast der traurigste Anblick.

Gott sei Dank, daß man die Ruh noch in letzter Stunde zum Loeserich hinaufgebracht hatte. Aber vielleicht war die Gasse jetzt auch überschwemmt. Das Glöcklein der Kirche bimmelte nicht — alles tot — alles tot.

Da kam doch Mutlosigkeit auch über die Frauen. „Betet zu euren Schutzengeln, betet“, flüsterte die Mutter und beugte sich über die Kinder. Sie hielt die heute im Bett, sie kamen ihr klein und abgezehrt vor — waren die Kleinen krank? Sie fühlte die Hände an, die zur Seite geneigten Köpfe: hatten sie Fieber?

„Wenn dat noch lang so bleibt, freieren wir all“, sagte jüngster der Bafes. Der Mann hatte immer und immer wieder versucht, die Treppe hinunterzukommen; er litt entsetzlichen Durst, ebenso wie die anderen, vielleicht noch mehr, denn in ihm brannte eine Flamme, die ihn fast ausbrannte: die Flamme verzehrender Angst. Sein Wein, sein Wein — wie mochte es unten im Keller jetzt aussehen? Und oben im Berg? Ob viele Stöße umgestürzt lagen, viel Schotter nachgeruffelt war? Rückfichtlos watete er ins Wasser hinein; aber er mußte sich nur zu bald überzeugen, wenn er nicht ertrinken wollte, sich nicht mit Absicht ertränken, hieß es: zurück. In stumpfer Resignation sah er heute auf dem Schemel; es hatte auch keinen Zweck mehr, aus der Dachlufe zu spähen, um Hilfe zu rufen, nichts als Wasser, Wasser überall. Es ging vielleicht auch schon längst kein Zug mehr, alle Orte im Rosellal waren überschwemmt — wie hatte er nur denken können, daß von irgendwo Rettung käme?!

Die Broom wagte es, zu ihrem Mann hinzugehen, ihm die Hand auf die Schulter zu legen: „Du, ich glauben, daß Wasser fällt schon.“ (Fortsetzung folgt.)

Thams & Garfs Süße Woche

Von Mittwoch, den 24. September bis einschl. Dienstag, den 30. September verabfolgen wir halbpfundweise untenstehende Artikel zu folgenden spottbilligen Ausnahmepreisen:

Pfefferminzbruch	nicht 1/4 Pfd. sondern 1/2 Pfd.	nur 24 ^{1/2}	Gelee-Früchte	nicht 1/4 Pfd. sondern 1/2 Pfd.	nur 50 ^{1/2}
Kokosflocken, bunt	" " " " " "	28 ^{1/2}	Rumbohnen, Jamaika	" " " " " "	58 ^{1/2}
Milchkaramellen	" " " " " "	30 ^{1/2}	Gefüllte Relief-Pralinen	" " " " " "	60 ^{1/2}
Hütchen-Pralinen	" " " " " "	32 ^{1/2}	Vollmilch-Nußbruch	" " " " " "	67 ^{1/2}
Eukalyptus-Menthol	" " " " " "	35 ^{1/2}	Torten-Keks	" " " " " "	40 ^{1/2}
Streuselkugel	" " " " " "	40 ^{1/2}	Fruchtwaffeln	" " " " " "	45 ^{1/2}
Flüssig gefüllte Bohnen	" " " " " "	42 ^{1/2}	Russisches Brot	" " " " " "	70 ^{1/2}
Kokosflocken mit Schokol.	" " " " " "	44 ^{1/2}	100 Gr. Creme-Schokolade	3 Tafeln	nur 55 ^{1/2}
Früchte-Pralinen	" " " " " "	46 ^{1/2}	100 Gr. Block-Schokolade	" " " " " "	62 ^{1/2}
Schokoladen-Plätzchen	" " " " " "	46 ^{1/2}	100 Gr. Vollmilch-Schokolade	" " " " " "	72 ^{1/2}
Gebrannte Mandeln	" " " " " "	50 ^{1/2}	100 Gr. Vollmilch-Nußschokolade	" " " " " "	82 ^{1/2}

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs m. b. H. Lübeck

Holstenstraße 1, Breite Straße 58, Beckergrube 83/87 Telefon-Sammelnummern 23 961 und 22 849.
Bad Schwartau, Lübecker Straße, Telefon 27 279. Schlutup, Lübecker Straße 19.

3856



Auto-Reifen

Alexander Lillberg
Beckergrube 80 Fernsprecher 29381
Groß-Vulkanisier- und
Neu-Gummierungs-Anstalt

Baufischerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Beleuchtungskörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin - Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Eisenwaren

Emil Ulbrich, Beckergrube 64
Fernsprecher 22212

Geldstränke und Kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28
Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Klischee-Anfertigung

Graphische Werkstätten
Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Goliath“
haltbarer als alle anderen

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23
Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaletzky, Johannisstraße 16, Nähe Königsstr.
— Fachmännische Beratung —

Spredapparate - Schallplatten

C. W. Meyer Inh. G. Schneider Geibelplatz 6

Stabeisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.
Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Tapetier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren - Goldwaren

Trauring-Steudel
Königstraße 82, Ecke Wahnstraße

Amtlicher Teil

Biehendenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 15 ff. des Viehschutzgesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) folgendes angeordnet:

Nachdem unter Viehbesitzern in Behlen- dorf and Nigern die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt ist, werden die genannten Gemeinden mit der gesamten Gemarkung (aber ohne den Hof Behlen- dorf bzw. den Hof Nigern) zu Sperrbezirken erklärt.

Auf die Sperrbezirke finden die Maß- nahmen der Viehschutzpolizeilichen An- ordnung vom 31. August 1920 Anwendung.

Lübeck, den 22. September 1930.

Amt für das Veterinärwesen.

Weiter den Beschluß des am 30. De- zember 1929 in Lübeck verfaßten Fabri- kantes Karl August Wilhelm Kreier wird herzu, am 22. September 1930, 10.30 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechts- anwalt Dr. Landau wird zum Konkurs- verwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Be- stellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeich- neten Gegenstände findet am 17. Oktober 1930, 10^{1/2} Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 30. Ok- tober 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der an- gemeldeten Forderungen findet am 14. November 1930, 10^{1/2} Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu leisten. Viel- mehr haben alle Zahlungen an den Kon- kursverwalter zu erfolgen. Allen Per- sonen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verab- folgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in An- spruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 17. Oktober 1930 Anzeige zu machen.

Allen Personen, welche die Aussonderung einer Sache aus der Konkursmasse bean- spruchen, wird aufgegeben, den Ausson- derungsanspruch sofort beim Konkursverwal- ter anzumelden.

Lübeck, 22. 9. 1930. (3869)

Das Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Hörber, alleinigen Inhabers der Firma Hermann Hörber in Lübeck, soll die Schlussverteilung vorgenommen werden. Die verfügbare Masse beträgt RM. 395,56. Zu berücksichtigen sind 395,56 bevor- rechtigte Forderungen und 9130,74 nicht bevorrechtigte Forderungen. (3365)

Der Konkursverwalter

Rechtsanwalt Dr. Hollensteiner.

Für die in Frage kommenden Sozial- rentner findet eine Ausgabe von Ferienaus- karten künftig nur Mittwochs und Sonn- abends in der Zeit von 8 bis 12 Uhr bis Mitte Oktober im Zimmer 6a des Dienst- gebäudes Untertrave 104 statt. (3970)

Das Wohlfahrtsamt
Abt. Sozialrentnerfürsorge

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühle
Untere
Hundestr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik. (3649)

Spielkarten
gut und billig
Wallenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Einheitsverband
der Eisenbahner
Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck

Mitglieder-
Versammlung
am Donnerstag, d.
25. d. Mts., abends
8 Uhr, im
Gewerkschafts-
tagungsraum:
1. Dienst am Volle
u. deren Verhin-
derung durch
unserer Gegner.
Ref. Gen. R. Göhr
2. Abrechnung vom
II. Quartal 1930
3. Verbandsangele-
genheiten.
Verbandsbücher vor-
zeigen.
Die Ortsverwaltung

Stadtheater

Lübeck
Dienstag, 20 Uhr.
Rose Bernd
Schauspiel
Ende 22.30 Uhr
Mittwoch, 20 Uhr:
Der Kaufmann
von Benedigo
Lustspiel
Donnerstag, 20 Uhr
Madame Butter-
fly, Oper
Freitag, 20 Uhr:
Rose Bernd
Schauspiel
Freitag, 20 Uhr:
Kammerpiele:
Doktor und
Apotheker
Komische Oper

Dreimal vor den Geschworenen

18 Monate Zuchthaus verbüßt

Dann freigesprochen

Lübeck, 22. September

Das Schwurgericht

trat am Montag unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Utermarck zusammen, um im Wiederaufnahmeverfahren über den Kapit. Suhr zu verhandeln, der sich wegen Meineids und Versicherungsbetruges zu verantworten hatte.

Die Sache spielt bis zum Jahr 1926 zurück. Die Anklage wirft Suhr vor, daß er in der Nacht vom 19. zum 20. Juni genannten Jahres den Motor-Fischerkahn „Tra. 39“ in bezügelnder Absicht habe stranden lassen. Bei der Verklarung, die er hierüber ablegen mußte, soll er einen Meineid geleistet haben.

Suhr, der das Schifferpatent für kleine Fahrt besitzt, hatte für eine Hamburger Firma einen Bugfahrdampfer geführt und war dann, als er arbeitslos wurde, mit Hilfe des hiesigen Wohlfahrtsamts, das 300 RM. als Anzahlung leistete, in den Besitz des Fischerkutters gelangt, dessen Wert 2000 RM. betrug. Am Abend des 19. Juni 1926 ließ Suhr mit dem Kahn von Travemünde aus, in der Absicht, nach Wismar zu fahren, da der Wind für den Fischfang wenig günstig war. Diese Absicht gab er auf, als der Wind umsprang; er warf das Netz aus, der Fang war aber nicht lohnend. Auf der Höhe zwischen Klütz und Dahme hatte er das Deck wieder geräumt und die Fanggerätschaften verkauft. Zum Velen des Motors hatte er zwei 20-Liter-Kannen auf Deck geholt, als er plötzlich vom umschlagenden Segel getroffen wurde und samt den beiden Kannen in die See stürzte. Nach seiner Erzählung will er nun zunächst die beiden Kannen mittels Bindfadens, den er bei sich trug, zusammengebunden und als sicher tragendes Mittel benutzt haben. Dann hat er sich auch noch der halblangen Stiefel entledigt und auch diese miteinander verknüpft. Nach drei oder vier Stunden Schwimmens erreichte er das Ufer. Er entledigte sich seiner Kleider, um sie zu trocknen, da die Sonne inzwischen aufgegangen war. Ein einsamer am Strande in einem Zelt lagernder Kanufahrer habe ihn bemerkt und mit einem Hemd ausgeholfen. Bald darauf hat Suhr sich wieder angezogen und ist in Richtung Voltenhagen weitermarschiert. Am Abend fuhr er von Klütz mit der Bahn heimwärts nach Lübeck, wo er seinen Wohnsitz hatte. Er machte Meldung von dem Untergang (Wegfallen) des Kutters, der aber inzwischen bei Dahme, halb voll Wasser, angetrieben war.

Die vorstehende Schilderung des Vorganges durch Suhr, die höchst unwahrscheinlichen Schwimmleistungen und vor allem der Verdacht, daß er durch den Untergang des Bootes 3000 RM. Versicherungsgeld erlangen wollte, führten Suhr zum ersten Male am 10. Dezember 1926 vor das hiesige Schwurgericht, das ihn zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus nebst Ehrverlust verurteilte. Das Reichsgericht hob dies Urteil auf. Am 20. Juni erkannte das Schwurgericht in neuer Verhandlung gegen ihn auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und 300 Reichsmark Geldstrafe. Nach vieler Mühe gelang es der Verteidigung, das Wiederaufnahmeverfahren zu erlangen, nachdem Suhr bereits

18 Monate der zuerkannten Strafe von 1 Jahr 9 Monaten verbüßt hat.

Auch das Seeamt mußte sich mit dem Fall beschäftigen. Es sprach Suhr am 15. September 1926 die Befugnis zur Ausübung des Schiffergewerbes ab und entzog ihm das Patent.

Das Oberseeamt sprach am 27. April 1928 dem aus dem Zuchthaus vorgeführten Suhr jedoch diese Befugnis wieder zu und ließ ihm das Patent.

Zur heutigen Verhandlung waren als Sachverständige drei Kapitäne und der Lokomotivkommandeur erschienen. Ein Tisch war mit Seekarten bedeckt, während auf einem andern Tische das große Modell eines Fischerkutters stand. An Hand der Karten und des Modells schilderte Suhr den Sachverständigen und dem Gericht eingehend die jeemännischen Anordnungen, die er am fraglichen Tage getroffen, die Lage des Schiffes, die Stellung der Segel usw., auch das Schwimmanöver erzählte er wie angegeben.

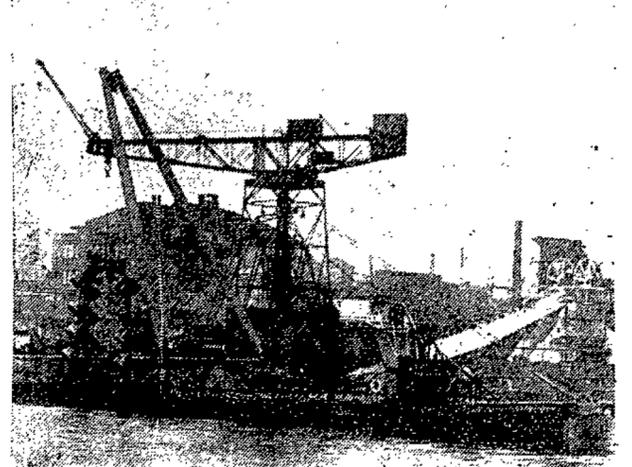
Die Sachverständigen gaben ihr Gutachten ausnahmslos zugunsten Suhrs ab; aus dem ganzen Verlauf des Ruttens nach der Strandung und den praktischen Vorführungen, die Suhr ihnen am Modell zeigte, konnte man in keinem Punkte schließen, daß ein böswilliges Abtaufen des Schiffes beabsichtigt war. Nach Stand der Segel an dem fraglichen Abend war ein Umschlagen des Großsegels sehr leicht möglich und die Angaben Suhrs, davon über Bord geschlagen zu sein, sehr wahrscheinlich.

Nachdem vorher einige Zeugen, die den Suhr nach seiner mehrstündigen Schwimmtour gesprochen, auch nichts besonders Belastendes ergeben hatten, kam Staatsanwalt v. Beust zu Wort. Voll und ganz hielt er die Anklage auf Meineid aufrecht, wollte aber statt vollendeten Betrug nur versuchten Betrug annehmen. Noch einmal faßte er alle gegen den Angeklagten sprechenden Punkte zusammen, wobei er besonders auf das Schwimmstück des Suhr hinwies und dies als ganz unglücklich hinstellte. Er ersuchte, dem Angeklagten mildernde Umstände zu versagen und wegen versuchten Betrugs auf 1 Jahr Zuchthaus und 300 Reichsmark Geldstrafe, wegen Meineid auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, zusammengezogen auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und 300 RM. Geldstrafe zu erkennen. Ferner beantragte der Staatsanwalt, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre abzuspriechen und auf Unfähigkeit als Sachverständiger und Zeuge zu erkennen.

Verteidiger Steinbömer wies einleitend darauf hin, daß die Verhandlung, wie auch der Vorstehende bei Beginn der Sitzung sagte, eine vollkommen neue sei, man also nicht auf alte Schwurgerichtsverhandlungen zurückgreifen dürfe. Die ganze Anklage sei auf Indizien aufgebaut, die aber in dieser Verhandlung versagt hätten. Punkt für Punkt ging er die angebliebenen Beweise durch und kam zu dem Resultat der Unhaltbarkeit der ganzen Anklage. Er plädierte für Freisprechung des Angeklagten Suhr.

Das Urteil lautet: Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten trägt die Staatskasse. Als guter Schwimmer sei es Suhr mit Hilfe der Kannen wohl möglich gewesen, die Stiefel auszuziehen. Verdächtig seien allerdings Äußerungen von ihm, daß das Schiff gesunken sei, während es in Wirklichkeit weiterfuhr. Hinsichtlich der Versicherung läßt sich nicht feststellen, daß er sich diese erschwindeln wollte. Esus.

Das Lübecker Bild



Das zum Baggerneubau der L.M.G. gehörende Schutenkertenband stürzte in die Traase. Unser Bild zeigt den Augenblick der Sebung durch den großen 60-Tonnen-Kran der Kochschen Schiffswerft.

Photo: Koch, Lübeck.

Erweiterte Gefängnis-gemeinschaft

zwischen den Hansestädten und Braunschweig und Oldenburg

Montag mittag wurden in Hamburg in Anwesenheit von Vertretern der Regierungen von Braunschweig, Oldenburg, Hamburg, Lübeck und Bremen die Unterschriften geleistet zu einem Staatsvertrag über die gemeinschaftliche Verwaltung von Gefangenenanstalten zum Zwecke des einheitlichen und neuzeitlichen Strafvollzugs. Es war hierzu eine besondere Sitzung einberufen, an der Bürgermeister Dr. Donandt für Bremen, Staatsminister Dr. Willers für Oldenburg, die Minister Jaspers und Sievers für Braunschweig, Senator G. H. H. Schmidt für Lübeck teilnahmen. Im Namen Hamburgs begrüßte Bürgermeister Koch die Erschienenen.

Mit diesem Staatsvertrag wird die Gemeinschaftsarbeit, die Lübeck schon vor Jahresfrist mit Hamburg eingegangen ist, auf drei weitere deutsche Länder ausgedehnt. Außer Bremen haben auch Oldenburg und Braunschweig ihre Bereitschaft zu solcher Gemeinschaftsarbeit ausgesprochen. Maßgebend für diesen Zusammenjuch ist der Gedanke, daß die Durchführung des neuzeitlichen Strafvollzugs die Einrichtung von Anstalten verschiedener Art erforderlich macht, die zu kostspielig werden würden, wenn sie jedes einzelne Land für sich einzurichten müßte. Dazu kommt, daß in den letzten Jahren der Bestand an Gefangenen in erheblichem Umfang zurückgegangen ist, so daß die vorhandenen Strafanstalten zum Teil leerstanden und ihre Arbeitseinrichtungen nicht mehr in Betrieb gehalten werden konnten. Zur Vermeidung unnötig gewordener Ausgaben sowohl wie zur Ersparung von Neueinrichtungen bot sich also Gelegenheit, wenn man für mehrere Länder gemeinsame Verwaltung einrichtete und jedem der beteiligten Länder eine besondere Anstalt zuwies.

Die Voraussetzung für solche Vereinbarungen schafft der abgeschlossene Staatsvertrag. In seinen allgemeinen Bestimmungen spricht er aus, daß die Staatshoheit der Länder in keiner Weise beeinträchtigt werden soll. Jedes Land kann seine Gefängnisbehörden mit besonderen Befugnissen in seinen eigenen Angelegenheiten beibehalten oder neu einsehen, auch Anstaltshelfer ehrenamtlich bestellen. Für die gemeinsamen Einrichtungen wird aber ein Länderausschuß gebildet, der die Oberaufsicht ausüben soll. Die Aufsicht selbst wird einem Strafvollzugsamt mit dem Sitz in Hamburg übertragen, dessen Beamte gemeinsame Beamte werden, während die übrigen Beamten der gemeinsamen Anstalten solche ihres Landes bleiben. Dasselbe gilt entsprechend für Angestellte und Arbeiter. Die Kostenteilung der gemeinschaftlichen Verwaltung geschieht nach dem Verhältnis der Verpflegungstage, die auf jedes Land entfallen. Soweit es sich um Vollzugskosten handelt, hat das Land, dem gesetzlich die Vollstreckung obliegt, diese zu tragen und, falls der Vollzug in einem andern Lande stattfindet, sie diesem Lande nach Verpflegungstagen zu erstatten. Der Vorteil für alle beteiligten Länder besteht darin, daß nicht jedes von ihnen in Zukunft ein Jugendgefängnis, ein Frauen-, ein Männergefängnis, ein Zuchthaus usw. zu unterhalten braucht, sondern daß jedes Land eine Sonderanstalt übernimmt, die von den andern Ländern mit unterhalten wird.

Der Vertrag kann erst in Kraft treten, wenn er auch von den Parlamenten angenommen ist.

Zu der Calmette-Frage veröffentlicht der General-Anzeiger einen längeren Artikel, der sich auf einen von Prof. Neufeld, dem Direktor des Kochschen Instituts, auf dem Tuberkulosekongress in Oslo gehaltenen Vortrag stützt. Dieser Vortrag ist in der Tat sehr eigenartig insofern, als Neufeld darin eine weitere Anwendung des Calmette-Vakzins auf tuberkulös gefährdete Kinder empfiehlt, ohne auf die Lübecker Katastrophe auch nur mit einem Wort einzugehen. Wir stimmen dem General-Anzeiger vollkommen zu, wenn er sich mit aller Schärfe dagegen wendet, daß das Calmette-Mittel noch irgendwie verwendet wird, bevor die Lübecker Katastrophe restlos aufgeklärt ist, — und um den entscheidenden Punkt dieser Aufklärung ist ja das Reichsgesundheitsamt bisher in seinen Veröffentlichungen noch immer herumgegangen. — In einem andern Punkt aber irrt der Referent des General-Anzeigers; er schreibt:

„Aber noch etwas anderes geht aus diesem Vortrag des Leiters des Kochschen Instituts in Verbindung mit der Bemerkung von Prof. Bruno Lange hervor; nämlich die Tatsache, daß die Warnung des Reichsgesundheitsamtes vor den BCG-Kulturen aus dem Jahre 1927, auf die hier immer Bezug genommen wurde, um die Einführung der Schutzimpfung

Die trostlose Statistik

176 000 Arbeitslose in der Nordmark
(Berichtszeit vom 1. bis 15. September)

Die Berichtszeit brachte eine bemerkenswerte Verschärfung der Arbeitsmarktlage. Die Zahl der Arbeitsuchenden erhöhte sich um 8308 = 5,0 v. H. auf 176 054. Wesentlich geringer war dagegen der Zugang in den Unterstützungseinrichtungen; er betrug in der Arbeitslosenversicherung 754 = 0,8 v. H., in der Krisenunterstützung 976 = 3,9 v. H., somit in beiden Unterstützungseinrichtungen 1730 = 1,5 v. H. Wenn die Steigerung der Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger im Gegensatz zu der der Arbeitsuchenden wesentlich geringer ist, so liegt dies zum Teil mit daran, daß sich viele der neu gemeldeten Arbeitsuchenden noch in der Wartezeit befinden und den Zugängen erhebliche Aussteuerungen langfristiger Erwerbsloser gegenüberstehen. Bei einem Vergleich des Bombenjahres der Arbeitsuchenden zu den Unterstützten ergibt sich, daß zwar kein erheblich größerer Unterschied gegenüber dem im Vorjahre um dieselbe Zeit besteht, die Inanspruchnahme der Krisenunterstützung jedoch eine merkliche Steigerung erfahren hat. Von 100 Arbeitsuchenden am 15. September 1930 wurden 64,6 unterstützt, und zwar erhielten 50,3 versicherungsmäßige und 14,3 Krisen-Unterstützung. Mitte September des Vorjahres wurden dagegen von 100 Arbeitsuchenden 68,0 unterstützt, 58,2 befanden sich in der versicherungsmäßigen und 9,8 in der Krisen-Unterstützung.

Entlassungen bei den See- und Luftschiffswerften haben ferner zu einer wesentlichen Verschlechterung der Arbeitsmarktlage beigetragen. Eine geringe Belebung setzte nur im Bekleidungs-gewerbe mit dem Beginn des Herbstgeschäftes in der Damenkleiderei ein.

Die Bereitstellung von Reichsmitteln für den Wohnungsbau hat einen fühlbaren Einfluß auf den Bauplatz noch nicht ausgeübt. Immerhin nimmt die rückläufige Bewegung im Baugewerbe nicht das Ausmaß an, wie es z. B. in der Metallindustrie seit längerer Zeit zu beobachten ist. In den letzten zwei Monaten sind in der Metallindustrie rund 4000 Arbeitsuchende im Bezirk des Landesamtes Nordmark in Zugang gekommen, im Baugewerbe dagegen nicht ganz 1400 im gleichen Zeitraum.

Der Name **Büdo** garantiert Qualität

Gesellschafts- und Werbeabend der Jugendbühne

Am vergangenen Sonnabend fand der Gesellschafts- und Werbeabend der Lübecker Jugendbühne im Städtischen Saalbau statt. Alle Erwartungen wurden übertroffen. Festlich gekleidete und froh gestimmte Jugend füllte die Räume und bewies wieder die rege Anteilnahme an der Jugendbühne. Viele Künstlerinnen und Künstler des Stadttheaters waren erschienen, um zusammen mit der Jugend einen frohen Abend zu erleben. Nach einem von einem jugendlichen Ansager geschickt vorgebrachten Prolog und einigen Konzertstücken folgte eine Ansprache des Mitglieds des Hörevereins, Wolfgang Fornasch, über das Thema: Jugend und Theater. Einleitend ging der Redner auf die Ursachen der Publikumskrise ein, erwähnte die Gründung der Jugendbühne und veranschaulichte im besonderen ihre Ziele. Die Jugendbühne kämpfe für das deutsche Kulturtheater und für echte und wahre Theaterkunst. Dienst an der Jugend und Dienst am Theater sei ihre Losung. Der Redner wies auf den schönen Erfolg der Jugendbühne hin, die als stärkste und erfolgreichste Jugendbühne Deutschlands bestehe. Sie kämpfe für eine kulturelle Lebensform, die den gesunden Fortschritt zum Ziel habe. Zum Schluß betonte der Redner die Existenznotwendigkeit eines deutschen Kulturtheaters: „Nur wenn es gelingt, die Jugend für das Theater zu gewinnen, ist die Gewähr geboten, daß unser deutsches Theater erhalten bleibt. Darum haben wir den Glauben und die Begeisterung für das Theater und appellieren an den kulturellen Lebenswillen unserer Lübecker Jugend.“ Nach der Ansprache erfreuten Fräulein Carlsen und Herr Köstler mit Solovorträgen und Querten. Beide Künstler ernteten stürmischen Beifall. Ebenso erfolgreich waren die Singsaufführungen, die Fräulein Engbarth mit dem gefamten Ballett bot. Die Jugend blieb dann noch einige Stunden im fröhlichen Lärm zusammen. Ein voller Erfolg für die Lübecker Jugendbühne!

gen in Lübeck an und für sich als eine unverantwortliche Tat hinzustellen, schon lange durch die seitdem unternommenen Schritte des Reichlichen Instituts usw. überholt war."

Das ist ein vollkommenes Mißverständnis. Wenn das Robert-Koch-Institut zu einem günstigeren Resultat gekommen war als seinerzeit das Reichsgesundheitsamt — und das steht fest — so war der gegebene und auch beabsichtigte Weg ein Antrag an das R.-G.-M., seine Warnung aufzuheben und die Bedingungen, unter denen man das Calmette-Präparat empfehlen könne, neu festzulegen. Ein solcher Antrag stand tatsächlich bevor. Ob das R.-G.-M. ihm stattgegeben hätte, ist durchaus zweifelhaft; bestimmt wäre vorher noch der Reichsgesundheitsrat gehört worden, in dem sowohl Freunde wie Gegner des BCG. sitzen. Und erst nachdem dieser gesprochen hatte, war die Warnung von 1927 „überholt". So liegen die Dinge in Wirklichkeit.

Die Reparatur des Klapplozes der Wikkezer Schleuse ist beendet. Der Elbe-Trade-Kanal wird für den gesamten Schiffsverkehr wieder freigegeben.

Nautische Prüfung. Am Sonnabend wurde auf der Lübecker Seefahrtsschule eine Prüfung zum Steuermann auf großer Fahrt beendet und von folgenden Teilnehmern bestanden: W. Appelhagen, Kiel; S. Benemann, Lübeck; W. Westphal, Travemünde; K. Lange, Riga; G. Kuppaldt, Kiel; K. Nepperich, Kiel. Herr Appelhagen erhielt das Prädikat „gut bestanden". Der nächste Steuermannslehrgang beginnt am 2. Februar 1931. Voraussichtlich wird dies der letzte Kursus sein, der noch ein Jahr dauert.

Die Lübsche Singakademie wurde aufgefordert, am 11. und 18. November in Hamburg (Musikhalle, großer Saal) zu singen. Sie bringt dabei den beiden im Deutschen Arbeiter-Länderbund erschienenen jehesimigen Frauenchor „Nacht" von Erwin Leodvai zur Eritauführung.

Zur Schloßbeleuchtung in Schwerin, die am Sonntag, dem 28. September, abends 20.30 Uhr, vor sich geht und eine halbe Stunde dauert, verweist die Reichsbahndirektion Schwerin auf günstige Fahrgelegenheiten. Die auswärtigen Teilnehmer werden die Spätzüge auf jeden Fall erreichen. Teilnehmer aus Lübeck fahren um 23.10 Uhr aus Schwerin zurück. Die Fahrt wird durch Benutzung der um 33% Prozent verbilligten Sonntagsrückfahrkarten erheblich verbilligt. Preis der Sonntagsrückfahrkarten 3. Klasse Lübeck-Schwerin 4,30 RM., 2. Klasse 6,20 RM.

Ergebnisse der Schulwettkämpfe

Für Gesamtergebnisse im Wettkampf und Schwimmen erhielten den Wanderpreis der Oberschulbehörde, den Senator-Vermehren-Gedächtnis-Preis:

Volksschulen
Mädchen: Bezirkschule Rüdnitz.
Knaben: Gemeinschaftsschule.
In der Schulleistung der Wettkämpfe und des Schwimmens waren die 2. St.-Jürgen- und die Gemeinschaftsschule gleichwertig, die 10mal 100-Meter-Staffel gab die Entscheidung für die Gemeinschaftsschule.

Mittelschulen
Mädchen: Dom-Mädchen-Mittelschule.
Knaben: 1. Knaben-Mittelschule.
Höhere Schulen
Mädchen: Oberlyzeum am Falkenplatz.
Knaben: Oberrealschule zum Dom.

Staffelläufe der Knabenschulen

- Volksschulen (10mal 100 Meter)**
 1. Marienschule in 2 : 22 Min. (Wanderpreis).
 2. Gemeinschaftsschule in 2 : 22,2 Min.
- Mittels- und höhere Schulen (10mal 100 Meter)**
 - a) Jahrgang 1917:
 1. Johanneum in 2 : 24 Min. (Eichenfranz).
 2. Kath. und D. z. D. in 2 : 24,2 Min.
 - b) Jahrgang 1916:
 1. S. z. D. in 2 : 14,2 Min. (Eichenfranz).
 2. Johanneum in 2 : 17 Min.
 - c) Jahrgang 1913 jung.
 1. S. z. D. in 2 : 22 Min. (Eichenfranz).
 2. Kath. in 2 : 3 Min.
- Höhere Schulen (4mal 100 Meter)**
 1. S. z. D. in 45,8 Sek. (Eichenfranz).
 2. Lehrertafel in 46 Sek.
- Schwedenstaffel (100, 200, 300, 100 Meter)**
 1. Lehrertafel in 2 : 9,4 Min.
 2. S. z. D. in 2 : 10 Min. (Eichenfranz).
- Mittels- und höhere Schulen (10mal 250 Meter)**
 - a) Höhere Schulen
 1. S. z. D. in 11 : 44 Min. (Eichenfranz).
 - b) Mittelschulen
 1. 1. Knaben-Mittelschule in 12 : 13 Min. (Wanderpreis).

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek (Hundeshöhe 5) ist für jedermann uneingeschränkt geöffnet. Bestände von 19-23 und 16-20. Sonntags von 10-14 Uhr. (im Reichsall für Anhaft ausgelegt vom 22. September bis 2. Oktober).

- Barthel, Max: Erde unter den Füßen. Eine neue Deutschlandreise. (Berlin: Bücherhilfe Gutenberg 1929).
- Beljadowitsch, Grigorij: Im Dienste der Sowjets. Deutsch von H. von Gersdorff. Leipzig/Jülich: Grethlein (1930).
- Calmette, A.: Die Schutzimpfung gegen Tuberkulose mit BCG. Leipzig: Vogel 1928.
- Dopich, Alfons: Naturwissenschaft und Landwirtschaft in der Weltgeschichte. Wien: Seidel & Sohn 1930.
- Fischer, Ernst: Hamburgs Bürger in der Vergangenheit. Hamburg: Friederichsen, de Gruyter 1929.
- Selbzig, Georg: Martin Luther. Vorlesung über den Hebräerbrieff 1517-1518. Leipzig: Dietrich 1929.
- Jung, Hubert: Das Hämamieleben der männlichen werltätigen Jugend. Münster i. W.: Helios-Berl. 1929. (Universitäts-Archiv Bd. 7.)
- Krauß, Paul de: Mikroskop-Jäger. 2. Aufl. Jülich/Leipzig: Jülich (1926).
- Künzel, Hans: der furantiole Reniä. Eine Lehre vom Wahnwitz der Seele. Jena: Diederichs 1929.
- Kiehle, August u. Friedrich Pagel: Religiöse Kindheitsentwicklung. Breslau: Hirz 1929.
- Peter, M.: Der moderne Kraftwagen, sein Bau und Betrieb, seine Pflege und Reparaturen. Berlin: Schmidt & Co. 1929.
- Geschichte des deutschen Verkehrsverbundes. Hrsg. vom Vorstand des Deutschen Verkehrsverbundes. Berlin: Courier 1929.
- Schwarzen, Paul: Die Seiten der Gegenwart und neuere Weltanschauungslehren. 4. Aufl. erw. Aufl. Stuttgart: Neff, Berl. 1929.
- Stirnemann, Fritz: Das Kind. Seine Pflege und Erziehung von der Geburt bis zur Schule. 2. verm. Auflage. Jena: Neff (1929).
- Segezer, Alfred von: Die Widerlegung der Verleumdung Kriegsgeldhülle. Berlin: Heddig (1928).

Knifflische Fragen

Die Verlobung

Eine juristische Plauderei

Wann ist man verlobt? Sie meinen, das wüßte jeder oder jede am besten selber! Nun, im allgemeinen: Ja. Aber lange nicht immer, denn über diese Frage ist schon oft und heftig gestritten und selbst unser höchstes Gericht hat sich schon wiederholt mit ihr beschäftigen müssen. Nicht darauf kommt es an, daß „er" „ihr" seine Liebe gestanden hat, zur Gültigkeit des Verlobnisses ist auch keineswegs erforderlich der Wechsel von Ringen oder die Bekanntgabe an Verwandte und Bekannte. Liebchaften allein sind nie Verlobnisse, mögen sie von noch so langer Dauer sein. Zugegeben, daß die Verlobung zu den positivsten Begriffen des Lebens gehört, so ist sie doch ihrem eigentlichen Sinne nach nur ein ganz nüchterner Rechtsbegriff, nämlich — wie das Reichsgericht entschieden hat —

„ein Vertrag, der ein von zwei Personen verschiedenen Geschlechts wechselseitig gegebenes und angenommenes Eheversprechen enthält".

Die „Vertragsparteien" müssen sich also einig geworden sein darüber, daß sie sich heiraten wollen — zum mindesten muß sich das aus den Umständen des einzelnen Falles ergeben —, sie müssen noch dem Gesehe aber auch befähigt sein, den Verlobungsvertrag abzuschließen. Ein Geschäftsunfähiger kann sich nicht wirksam verloben. Wer in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist (z. B. der Minderjährige), bedarf der Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters; wird diese verweigert, ist die Verlobung unwirksam. Nichtig wäre natürlich auch ein Verlobnis zwischen Verwandten und Verwandten in gerader Linie, sowie zwischen vollbürtigen und halbbürtigen Geschwistern, weil diese sich nicht heiraten dürfen.

Weslich wird man geneigt sein, die Zeit der Verlobung als eine solche aufzufassen, in der für die Verlobten die Mahnung gilt, „zu prüfen, wer sich ewig bindet". Das entspricht jedoch nicht ganz der Rechtsauffassung. Denn wenn auch aus einem Verlobnis nicht auf Eingehung der Ehe gefolgert werden kann,

so kann doch kein Verlobter ohne Grund vom Verlobnis zurücktreten, ohne sich in bestimmter Beziehung schadenerschuldig zu machen.



Da freut man sich

Solche Drucksachen haben wir schon immer gesucht; das sind Drucke, die den angenehmen Eindruck eines Geschenkes erwecken, Drucke, die beachtet werden, Verkaufserfolge bringen! Drucksachen sind Ihre stummen Reisenden, Reisende, die nie versagen sollten. Das Äußere einer Drucksache bestimmt ihren Erfolg und ihre Zukunft. Lassen Sie sich bei der Ausarbeitung Ihrer nächsten Drucksachen von uns beraten, wir sind überzeugt, Ihnen Vorteile bieten zu können.

WULLENWEVER-DRUCKVERLAG

G. M. B. H. LÜBECK

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

- Mengstraße 28 II
im Reichsall ausgelegt vom 19. September bis 2. Oktober
- Schüler, Werner: Brandenburgische Fahrten. Mit Abb. Bd. 2: Südoften Niederlausitz. 1923. 157 S. (Kartensammlungen durch die Niederlausitz mit zahlreichen Aufnahmen von Landschaft, Kunst und Volkstrachten).
 - Sajjanein Ben, Ahmed M. Kästel der Wüste. Mit Abb. u. Sari. 1925. 319 S. (Eine Forschungsreise durch die libysche Wüste — die Landschaft, die Beschaffenheit des Tages und der Nächte der Wüsten, das Karawanenleben, die Eigenart und Lebenshaltung der Eingeborenen, vornehmlich der Beduinen, von einem ihnen kammeserwandigen Forscher geschildert).
 - Schöndorff, Ernst J. Afrika weint. Tagebuch eines Legionärs. Mit e. Flugkarte. 1929. 359 S. (Eindrücke aus der Fremdenlegion, spannend und anschaulich, doch ohne falsche Abenteurerromantik geschildert).
 - Sederer, Emil, und Emg Sederer-Seidler: Japan—Europa. Wandlungen im fernem Osten. Mit Abb. 1929. 355 S. (Das gründliche Eindringen in die Eigenart östlicher Kultur und in den inneren Aufbau des östlichen und japanischen Staates werden die

Er hat der andern Seite den Schaden zu ersetzen, den diese durch Aufwendungen oder Eingehung von Verbindlichkeiten in Erwartung der Ehe gehabt hat. Dem andern Verlobten ist er auch schadenerschuldig dafür, daß dieser in Erwartung der Ehe sonstige, sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat (z. B. Aufgabe einer Stellung oder Nichtannahme einer angebotenen Stellung). Daneben ist der ohne Grund verlassenen, unbescholtenen Braut, wenn ihr Verlobter ihr beigeohnt hat, ein Anspruch eingeräumt auf eine billige Entschädigung in Geld für den Schaden, der nicht Vermögensschaden ist (z. B. für Schmälerung der Aussicht auf Heirat). Diese Schadenersatzpflichtungen treten indes nicht ein, wenn ein Verlobter aus einem „wichtigen" Grunde zurücktritt. Wann ein solcher vorliegt, entscheiden stets die Umstände des einzelnen Falles. Wenn etwa der Bräutigam seine Braut nicht mehr lieben mag oder schließlich eine andere lieber mag — was vorkommen soll — oder umgekehrt — was auch vorkommen soll —, so ist das zwar dauerlich, aber kein „wichtiger" Grund. „Wichtige" Gründe können z. B. sein erbliche oder ansteckende Krankheiten, Untreue, eventl. auch Irrtum über die Vermögensverhältnisse des andern Teils. Das Reichsgericht sagt:

„Es müssen erhebliche Tatsachen vorliegen, die nach der in den Gesellschaftskreisen der Verlobten herrschenden Auffassung bei einer die Umstände des einzelnen Falles berücksichtigenden Würdigung geeignet gewesen wären, den zurücktretenden Verlobten von der Eingehung des Verlobnisses abzuhalten."

Unterbleibt die Eheschließung — aus welchem Grunde ist hier gleichgültig —, so können die Verlobten zurückfordern, was sie sich gegenseitig geschenkt haben. Jedoch gilt im Zweifel die Rückforderung als ausgeschlossen für den Fall der Auflösung des Verlobnisses durch den Tod des einen Verlobten. Etwas kompliziert war folgender Fall: Ein Bräutigam versprach hinter dem Rücken seiner Braut einem andern Mädchen die Ehe. Hatte er nun eine oder zwei Bräute? Man entschied, daß er gar keine mehr habe; denn das zweite Verlobnis sei nichtig, weil man nicht gleichzeitig zwei Personen rechtswirksam die Ehe versprechen könne, in dem zweiten Eheversprechen aber sei zugleich der Rücktritt von der ersten Verlobung zu erblicken. F.

- politisch-sozialen Wandlungen im Verhältnis Japans zu Europa und zu China beleuchtet.
- Christianen, Broder. Das Gesicht unserer Zeit. 1930. 117 S. (Gebrängt, geistreich und vielfach hellhörig wird geschildert, wie aus dem Lebensgefühl unserer Zeit die Stille von vorgestern, gestern, heute und morgen — Impressionismus, Expressionismus, neue Sachlichkeit und „neue Dynamik" erwachsen und sich in Handchrift, Kleidung, Tanz, Liebe, sozialer und geistiger Bewegung auswirken).
- Schröder, Theresie. Ueber praktische Kindererziehung. Mit Vormort von Caroline von Hennebrand. 1927. 177 S. (Briefe und Blätter aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die in ihrer schlichten und warmen Innlichkeit ihren Wert behalten haben).
- Bochmer, Heinrich. Der junge Luther. Mit Abb. 2. Aufl. 1929. 393 S. (Luthers einzigartige, führende Persönlichkeit, sein Werdegang und Wirken bis zum Aufbruch auf der Wartburg, nach den Quellen getreu und lebendig dargestellt).
- Steinhilf, Walter. Dreyfus. Mit Vorm. von Gustav Radbruch. 1930. 220 S. (Eine spannende Darstellung des Dreyfus-Prozesses, dieses einzigartigen Kampfes für Recht und Menschlichkeit gegen eine erstarnte Staatsraison, die ein ganzes Volk in leidenschaftlichen Aufruhr brachte).
- Tillich, Paul. Das Dämonische. Ein Beitrag zur Sinnbedeutung der Geschichte. 1926. 44 S. (Mit großer dichterischer Kraft und Eindringlichkeit werden die dämonischen Kräfte in Geschichte und Gegenwart, im Geistigen und Wirklichen enthüllt, in ihrer widergöttlichen, zerstörenden und doch aus dem schöpferischen Urgrund hervorquellenden Wirklichkeit).
- Tillich, Paul. Gläubiger Realismus. Vortrag 1927.
- Siegfried, Theodor. Zum Problem des religiösen Sozialismus. 1927. (Ein neues philosophisch-religiöses Fundament für den Sozialismus wird gesucht: „gläubiger Realismus", eine Weltanschauung, die sich der Bedingtheit alles Diesseitigen bewußt ist und doch im Jetzt und Hier, in der Aufgabe der Gegenwart das wahrhaft Wirkliche, den Einbruch des Ewigen in die Zeit sieht).
- Weber, Max. Politik als Beruf. 2. Aufl. 1926. 67 S. (Ein zur Zeit stärkster politischer Erschütterung (1919) gehaltener Vortrag, der über das Wesen des Politischen führt und das ethisch zweipolige Wesen der Politik wertvolle Erkenntnisse formuliert).
- Saegge, Max Hermann. Naturgeschichte des Traumes. Mit Abb. 1928. 160 S. (Entstehung und Beschaffenheit der Träume werden mit den Mitteln der Naturwissenschaft, der Physiologie und der experimentellen Psychologie erklärt).

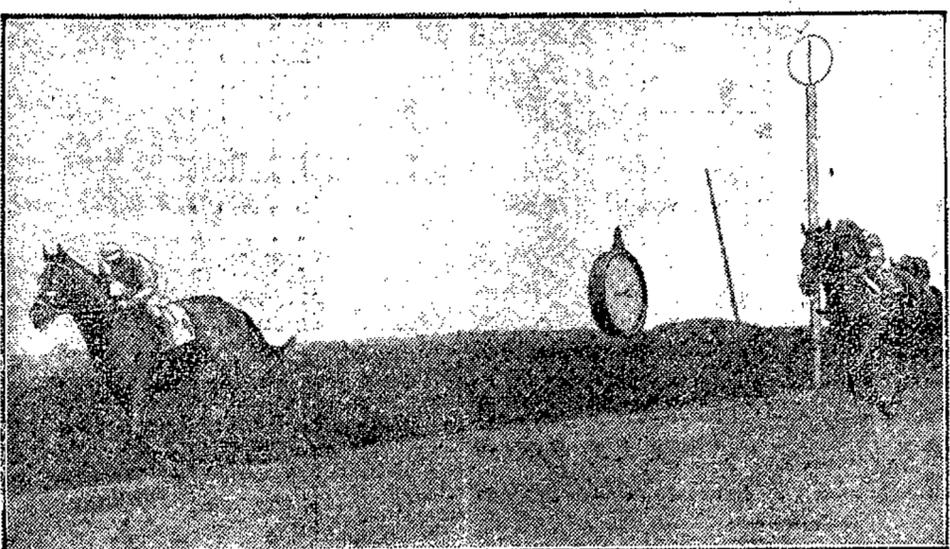
Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Ist's möglich?

Schwache südliche Winde, wolfig bis bedeckt, streifenweise etwas Regen, Temperaturen unverändert. Durch den ziemlich starken Luftdruckanstieg scheint sich über Mitteleuropa ein Hochdruckgebiet aufzubauen. Das Ostwetter — das Sturmteufel der vergangenen Woche — hat kaum noch bedeutende Lebenskraft. Etwas zeigt das von Westen herantommende Tief keine große Tätigkeit. Seine Regenfront erkennbar bis Holland ist schwach, ein Teilgebiet des Luftdruckes auf der ganzen Wetterkarte nur im westlichen Irland zu erkennen. Die von der westlichen Depression zu erwartende Wetterverschlechterung wird demnach kaum bedeutend oder von längerer Dauer sein.

Rund um den Erdball



Der Endkampf im deutschen St. Lager

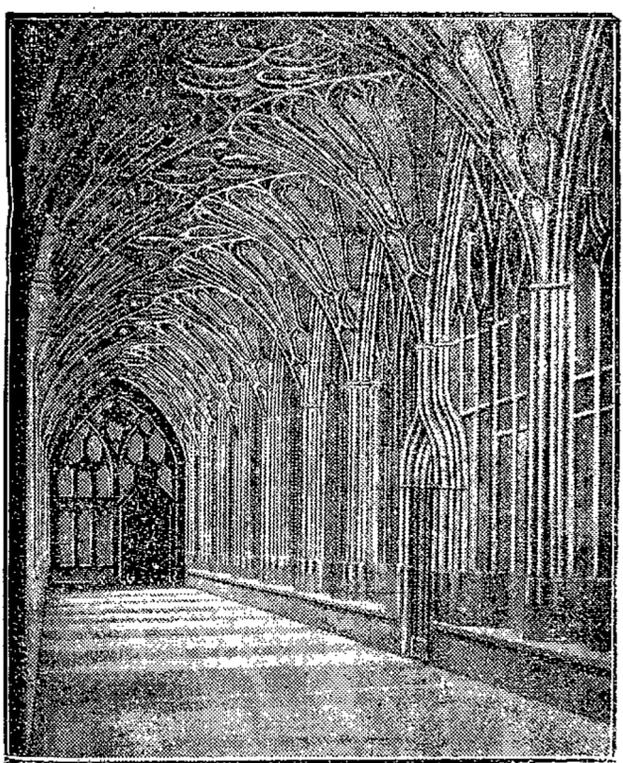
das als letzte klassische Dreijährigenprüfung am 21. September auf der Berliner Grunewaldbahn gelaufen und von dem Weinbergischen Hengst „Gregor“ vor seinem Stallgefährten „Major domus“ und „Herodias“ leicht gewonnen wurde.

Der Mordanschlag der Fünfzehnjährigen

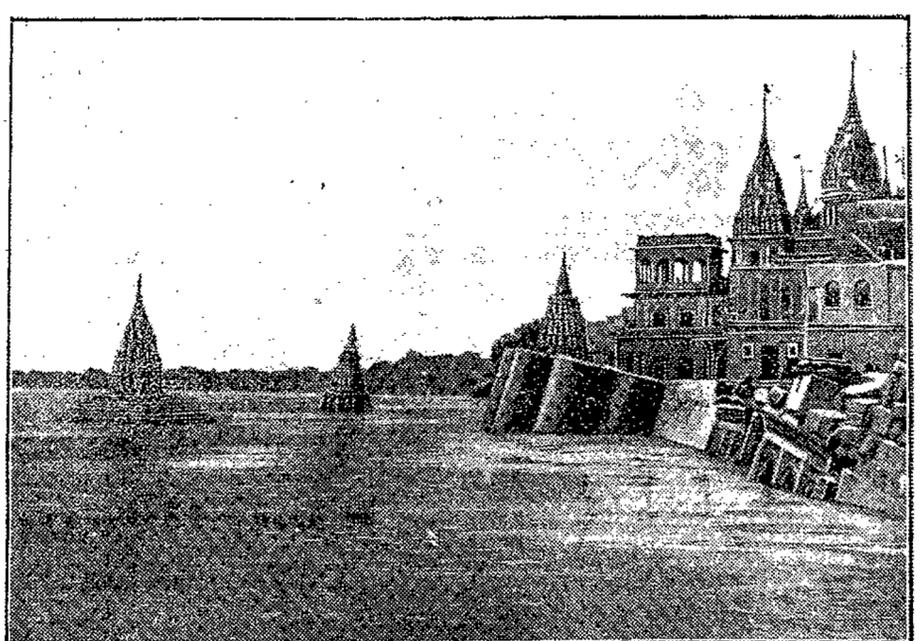
In Eking am Simsee (Oberbayern) wurde die 15jährige Hausangestellte Katharina Kolbeck verhaftet, die ihren Arbeitgebern, einem Gastwirtschepaar, angeblich Salzsäure in die Speise gemischt hatte, um es zu vergiften; das Ehepaar erkrankte schwer.

Diebstahl auf der „Sposta“

Auf der Berliner Internationalen Briefmarkenausstellung „Sposta“ im Marmoraal des Zoologischen Gartens wurde einem Sammler ein wertvolles Auswahlheft mit altdeutschen Marken gestohlen.



Der Kreuzgang in der Kathedrale von Gloucester
dessen im Jahre 1381 erfolgter Bau diesem schönsten Denmal normanischer Architektur in der englischen Grafschaft Gloucestershire den Abschluß gab.



Sinnsflut in Indien

Das durch Wolkenbrüche hervorgerufene Hochwasser des Ganges überschwemmte vor wenigen Wochen die an den Ufern des Heiligen Stromes liegenden Städte, so daß in Benares teilweise nur noch die Spitzen der charakteristischen Pagodentürme aus den Fluten ragten.

Mahlzeit zwischen Leichen

Auf dem Hauptfriedhof von Kinteln in Westfalen beobachtete der Totengräber des Nachts einen älteren Mann, als er im Innern einer Familiengruft verschwand. Die alarmierte Polizei forschte nach und entdeckte den Mann im Innern der Gruft, wie er gerade auf einem gemütlichen Sacklager zwischen sechs Särgen eine opulente Mahlzeit verzehrte. Es fehlte auch nicht an Wein, Zigarren und Zigaretten. Der Mann versuchte zu fliehen, konnte aber festgenommen werden. Bald stellte sich die Persönlichkeit des geheimnisvollen Leichengastes heraus: es war ein bereits mit 25 Jahren Zuchthaus vorbestrafter Mann namens Friedrich, der sich ganz offenbar in der Gruft, in der man ihn entdeckt hatte, ein Versteck für seine Einbruchsbente geschaffen hatte.

Tod des „Armen“-Millionärs

In Amerika verstarb der vielfache Millionär James Cash How, der sein ganzes Leben damit verbrachte, das väterliche, gut auf Zinsen gelegte Vermögen unter die Armen zu verteilen, indem er die Landstraße entlangtippte, um die wirklich „Bedürftigen“ herauszufinden. How brauchte 58 Jahre, um sein Vermögen auszugeben.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wie reinigt man Marmor?

Der Lübecker General-Anzeiger brachte vor ca. 14 Tagen in der Briefkastenrubrik ein Rezept, wie man Fettflecke aus weichem Marmor entfernen kann. Ich bin Marmorfachmann; als ich diesen unfinnigen Rat las, mußte ich herzlich lachen, denn ich habe in meiner 35jährigen Praxis noch kein Mittel gefunden, welches Fett- oder Delflecke aus weichem Marmor entfernt. In der Marmorindustrie der ganzen Welt ist kein solches Mittel bekannt. Diejenigen Interessenten, die dem Rat des Lüb. Gen.-Anz. folgen, werden zu ihrem Erstaunen wahrnehmen, daß auf dem Marmor, den sie mit diesem Mittel behandeln, entweder die Flecke vergrößert werden, wenn nicht gar die ganze Platte zerstört wird. Ich habe die Redaktion des Lüb. Gen.-Anz. schriftlich erjucht, die betr. Notiz zu berichtigen. Leider hat sie mein Ersuchen nicht befolgt, nicht einmal ist mein Brief beantwortet worden, was man doch anständigerweise hätte tun sollen. Wenn der Lüb. Gen.-Anz. glaubt, daß die Auskunft, die er erteilt hat, richtig ist, so bitte ich den betreffenden Briefkasten-ontel, sich bei mir in meiner Werkstatt zu melden, Chemikalien und Bügeleisen sind mitzubringen, da ich solche in meinem Betriebe nicht brauchen kann und daher keine solche Werkzeuge führe. Ich habe verschiedene Marmorplatten, welche Fett- oder Delflecke haben, der betr. Herr hätte bei mir eine gutbezahlte Lebensstellung, denn ich würde dann, wenn sich das Mittel bewähren sollte, nur alten Marmor kaufen. Meistens würde ich denselben umsonst erhalten, ja sogar noch Geld dazu bekommen, wenn ich ihn bloß abholen wollte, ich wäre dann in einigen Jahren ein reicher Mann. Kommen Sie bitte, das Glück winkt. Warum hat der Gen.-Anz. die Notiz nicht widerrufen? Warum ist mein höfll. Brief nicht beantwortet worden? Ich muß nun annehmen, daß der Gen.-Anz. der Marmorindustrie helfen will, indem die Hausfrauen, die diese Notiz gelesen haben, an ihrem Marmor den Versuch machen und die Marmorplatte zerstören sollen, damit im Dezember die vom Lüb. Gen. angekündigte Weisagung in Erfüllung geht und recht viel neue Marmorplatten bestellt werden. Ich aber will den verehrten Hausfrauen den Rat geben, wenden Sie sich in Marmorangelegenheiten an den Marmorfachmann und nicht an den Lübecker General-Anzeiger.

J. E. Kötter (Marmor-Kötter).



Eine 150-Jahr-Feier deutscher Siedlung in Jugoslawien

wurde dieser Tage von den Nachkommen deutscher Bauern, die vor anderthalb Jahrhunderten in dem früheren Serbien sich ansiedelten, in Bacsla Palanka begangen. Bis auf den heutigen Tag haben die dort angefahrenen Bauern ihr Deutschtum sich erhalten — auch ihre alten Trachten, in denen sie ihr Deutschtum feierten.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderober) Telefon 22443
Sprechstunde:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

- 20. Distrikt (Schlutup). Mittwoch, den 24. September, abends 8 Uhr, bei Saborowski, Frauen- und tätige Genossenschaft.
- 21. Distrikt (Siems). Am Mittwoch, dem 24. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schwarz. Vortrag der Genossin Lewitz. Zahlreicher Besuch auch der Genossinnen erwünscht.

Sozialdemokratische Frauen

Versammlung am Donnerstag, d. 25. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 1. Vortrag des Gen. Bruns über gesetzliche Bestimmungen der erwerbstätigen Frau. 2. Verschiedenes. Teilnehmer der Gr.-Hausdorf-Fahrt sind besonders eingeladen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sitz: Haus der Jugend, Domkirchhof, Sitzzeit: Montags und Donnerstags 18¹⁵-19¹⁵ Uhr

Delegiertenversammlung. Dienstag 20 Uhr Haus der Jugend, Zimmer 5. Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.
Paul Levi. Mittwoch 20 Uhr wöchentliche Zusammenkunft.
K. P. Karl Marx. Mittwoch 20 Uhr Vorstandssitzung.
K. P. Jean Jaures. Mittwoch 20 Uhr Gruppenversammlung. Die neuen Genossen kommen erst 20¹⁵ Uhr. Nur für Mitglieder!
Felix Kanig. Dienstag Sünfter Abend. Alles erscheinen.
Weisking. Mittwoch 20 Uhr Heimabend: Vortrag des Genossen Hammel. Instrumente mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Faltenhorst. Mittwoch 5 Uhr Heim. Alle Medlenburgfahrer müssen unbedingt kommen. Letzte Besprechung der Fahrt. In der Woche vom 28. September bis 5. Oktober fallen alle Veranstaltungen aus.
Sawoff. Am Donnerstag 5 Uhr Heimabend. Keiner darf fehlen.



Reichsbanner Schwarz-rot-gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387
Geschäfts-Tage: Montags und Donnerstags von 12-19 Uhr

Kreis Lübeck. Sonntag, den 23. September findet in Stöckelsdorf unser dies-jähriges Kreisessen statt. Jeder Ortsverein muß vertreten sein. Das Programm ist den Ortsvereinen bereits zugegangen. Es ist Pflicht aller Kameraden zu erscheinen.

Ortsverein Lübeck. Am Mittwoch, dem 24. September, abends 7¹⁵ Uhr Versammlung aller am Schießsport beteiligten Kameraden. Erscheinen dringend notwendig.

Spielkarte! Am Mittwoch, dem 24. September, abends 8 Uhr Leben im Arb.-Sportheim. Alles muß erscheinen. Quartierverteilung Stöckelsdorf.

Achtung, Jungbanner! Freitag, den 23. September, 8 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Malerjugend. Mittwoch 8 Uhr abends findet unsere Zusammenkunft im Haus der Jugend statt. Erscheint alle!
Jungvolk vom Bau. Versammlung am Donnerstag, 25. September, abends 7.30 Uhr für alle Maurer-, Glaser-, Tischlerlehrlinge. Der Vorstand tritt 1/2 Stunde vorher zusammen im Haus der Jugend. Die Baudirektoren werden gebeten, die Jugendkollegen auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen. Der Arbeitsplan und Vortag zur Debatte stehen, ist unbedingt Erscheinen notwendig.
Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Funktionäre! Heute 19-Uhr Vorstandssitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute, Dienstag, wird in neuer Inszenierung Gerhart Hauptmanns naturalistisches Schauspiel „Rose Bernd“ erstmalig in Szene gehen, nachdem das Werk drei Jahre in Lübeck nicht mehr aufgeführt worden ist. Mit der Neuinszenierung wird Herr Reinhold Sorge sich dem Publikum als Regisseur vorstellen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen: Bargheer, Hbl, König, Schwarz, Werth und der Herren: Seder, Heber, Grünig, Hoffmann, Klüver, Singe, Soetbeer, Teubner. Beginn der Vorstellung 20 Uhr. Am Mittwoch geht zum letzten Male das Lustspiel von Shakespeare „Der Kaufmann von Venedig“ in Szene.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V. Am Freitag, dem 26. September, 8 Uhr abends Vorstand- und Vereinsrat-Sitzung im Sportheim.
Fußballpartie 3. Kreis 3. Bezirk. Berichtung: Spiel Nr. 21 Neustadt 1 - Viktoria 2, Stöckelsdorf, Grand-Seerog, findet statt um 2.30 Uhr, sondern um 4 Uhr statt; desgleichen ist das Gesellschaftsspiel Dornbreite 1 - Viktoria 3 am nachmittags 2 Uhr verlegt. Amlich am 19. September abgeschlossene Wettkämpfe:
3.00 Uhr A. S. V. 2 - Travemünde 1
2.00 Uhr A. S. V. 2 - Travemünde 2
3.00 Uhr Travemünde 2 - Stöckelsdorf 2
3.00 Uhr Schlutup 1 - Rützig 1
1.00 Uhr Stöckelsdorf 2 - Dornbreite 1
2.30 Uhr Schlutup 1 - Viktoria 2
3.00 Uhr Viktoria 2 - Falkenwiese
4.00 Uhr Viktoria 2 - Falkenwiese
4.00 Uhr Viktoria 2 - Falkenwiese

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Mittelländische Schiffe
D. Riga, Kapit. Boese, ist am 21. September 7 Uhr in Danzig angekommen.
D. Sankt Jürgen, Kapit. Wapner, ist am 20. September 15 Uhr in Danzig angekommen.
D. Sankt Lorenz, Kapit. Köhler, ist am 20. September 15 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. Renal, Kapit. Henning, ist am 21. Septbr. 20 Uhr in Renal angekommen.
D. Travemünde, Kapit. Schauer, ist am 21. September in New Orleans angekommen und am gleichen Tage nach Beaumont (Texas) weitergegangen.
Angenommene Schiffe
22. September
D. M. Geertje, Kapit. Hofmann, von Hadersleben, 3 Tg. - Dän. M. Mercurius, Kapit. Mund, von Hadersleben, 3 Tg. - Dän. E. Duan, Kapit. Hansen, von Marstal, 3 Tg. - D. D. Fehmarn, Kapit. Schmitt, von Burgstaken, 3 1/2 Tg. - D. M. Erwin, Kapit. Gress, von Stege, 2 Tg. - D. D. Seendler, Kapit. Steinhagen, von Wismar, 3 1/2 Tg. - Dän. M. Venus, Kapit. Sörensen, von Sonderburg, 2 Tg. - Dän. M. Sara, Kapit. Hansen, von Søhals, 1 Tg. - Dän. M. Johanne-Marie, Kapit. Due, von Svendborg, 2 Tg. - Dän.

M. Clara, Kapit. Nielsen, von Aertensleben, 2 Tg. - D. M. Sans, Kapit. Erhoff, von Roppenhagen, 5 Tg. - D. E. Ida, Kapit. Mellno, von Kiel, 17 Tg. - Dän. M. Anna, Kapit. Bogejo, von Karrebjendsminde, 4 Tg. - Dän. M. Christian, Kapit. Hansen, von Mollerup, 1 Tg. - Dän. M. Aders-Minde, Kapit. Johansen, von Rarstow, 1 Tg. - Dän. E. Katharina, Kapit. Koopmann, von Karhus, 7 Tg. - Holl. M. Jenny, Kapit. Groen, von Heltenau, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
22. September
D. M. Anna-Rebecka, Kapit. Jik, nach Kopenhagen, 6 Tg. - Dän. E. Erth, Kapit. Zuvar, nach Wiborg, Steinfalz. - D. D. Seebler IV, Kapit. Währ, nach Rüge, Ammonit. - Schw. M. Christina, Kapit. Nilsson, nach Gothenburg, Ton. - Schw. D. Lübeck, Kapit. Carlsson, nach Gothenburg, Steinfalz. - D. D. Imatra, Kapit. Meyer, nach Wiborg, Steinfalz. - D. M. Elna, Kapit. Kristendrum, nach Wladiborg, Steinfalz.
Wladiburg: Danisch-Nordsee-Gesellschaft
D. Wiborg, Kapit. Mitrow, ist am 20. September von Danzig nach Koffa abgegangen.

Seemannschaft

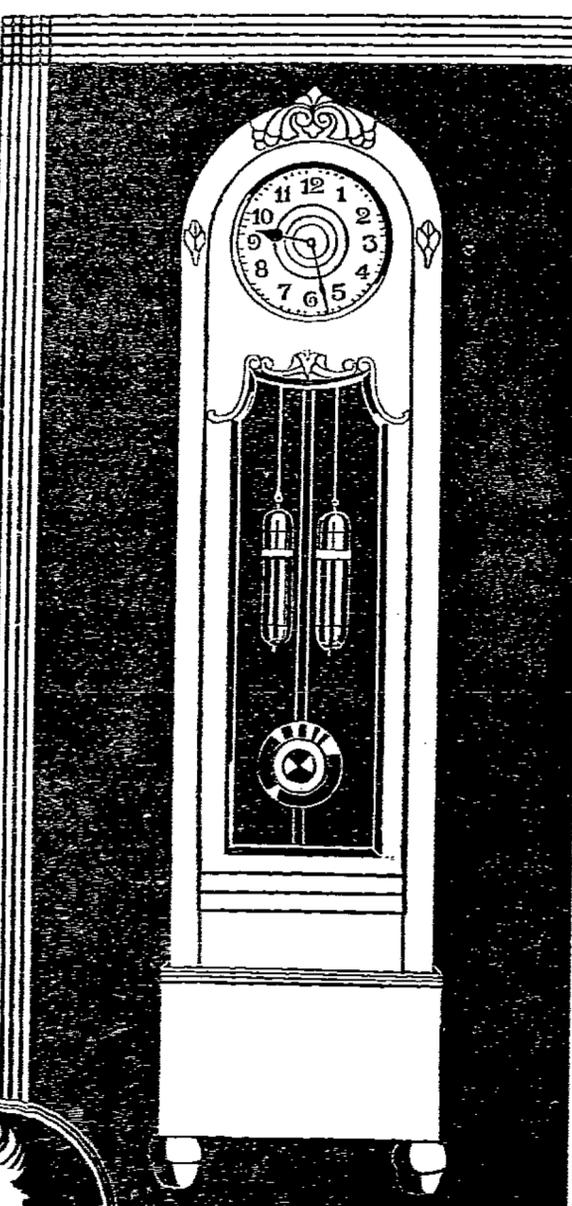
Eingehende Schiffe
Nr. 10 945, Schmidt, Men, 367 To. Roggen, von Wittenberge. - Nr. 1708, Brensin, Hamburg, 181 To. Roggen, von Wittenberge. - Nr. 350, Fröhlich, Hammer, 232 To. Roggen, von Wittenberge. - Nr. 3102, Honig, Berlin, 400 To. Ton u. Erde, von Rügig. - Nr. 1606, Wellmann, Men, 400 To. Weizen, von Riefa.
Ausgehende Schiffe
Güterdampfer Anni Tiedeman, Lauenburg, 45 To. Stückgut, nach Magdeburg. - Motorfahr. Paula, Schiffer, Wollter, Lauenburg, 122 To. Glycerinöl, nach Hamburg. - Nr. 2804, Weidert, Gr. Holtenburg, leer, nach Hamburg. - Nr. 819, Denkel, Gr. Holtenburg, leer, nach Hamburg. - Nr. 1798, Schulte, Breslau, leer, nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 22. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide (Schiff) Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umladefolge. - für ausländisches Getreide ohne Zollfrei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg.
Heute konnten selbst wesentliche Preisermäßigungen das Geschäft nicht beleben. Man hat abzuwarten, ob wieder billiger angeboten, da aber über die zukünftige Vermahlungsquote noch keine Entscheidung vorliegt, konnten die Mühlen keine Anschaffungen machen. Roggen rückgängig, auch Hafer. Futtergerichte unverändert ruhig. Delftuchen und Kuchenmehle ruhig aber fest.
Weizen: Altmärkischer 76-77 Kg. per hl 241-243, Saale-Sächsischer 76 bis 77 Kg. 242-244, Lauenburger, Westfälischer, Ostholsteiner 75-76 Kg. 232-234; ausländischer: Manitoba I 149-150, dito II 147-148, dito III 146-148, Hartwintler I Atlantik 143-144, dito II Atlantik 142-143, Plata Uruguay 78 Kg. 140-141 M. Roggen: Altmärkischer, Pommerischer 174-176, Ostholsteiner, Lauenburger 71-72 Kg. 168-170, Hannoverischer von der Niederelbe 71-72 Kg. 168-170; ausländischer: Plata 72-73 Kg. und Ungarn 73-74 Kg. 91-92 M. Hafer: inländischer, alter Westfälischer, Pommerischer, Ostholsteiner, 53-54 Kg. per hl 198-205, dito neuer 42-58 Kg. 158-163 M. Gerste: inländische Braugerste 220-230, Sommergerste für Futterzwecke 186-192, Winter- (Industrie-) gerste 186-190; ausländische: Donau-Schwarzmeer 61-62 Kg. 76 M. Hirse: Donau haq. 110-111 M.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: D. Sandke - Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



Uhren

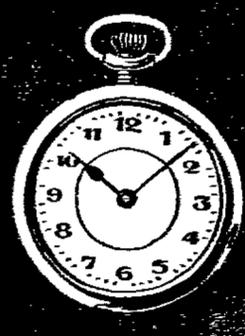
- Herren-Taschenuhr
Schweizer Werk,
1 Jahr schriftliche Garantie **2⁷⁵**
- „ERKA“-Wecker
staubdicht, 1 Jahr Garantie **2⁷⁵**
- Armbanduhr
für Damen und Herren, 800 Tula-Silber,
Schweizer Werk **9⁵⁰**
- Standuhr mit den bekannten Werken
wie: „Hawina“, „Mauthe“
oder „Furtwängler“, 5 Stäbe,
Bimam-Gong, Facetteverglasung,
5 Jahre schriftliche Garantie **95.-**

REPARATUREN

aller Art werden in eigener Werkstatt von fachmännischer Hand sauber und außerordentlich billig ausgeführt. — Ein Uhrglas aufsetzen 20 Pfg.



KARSTADT



AAAAAAAAAAAAAA
Familien-Anzeigen
Verrückte
Hermann Lemm
Gertrud Lemm
geb. Maiborg
Vermählte
Lübeck, 20. Sept. 1950
Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke danken
3880 D. O.

Hoherfreut ist uns ein kräftiger
Junge
geboren 3615
G. Mahacke
und Frau
Schlutup, 17. Sept. 30

Habe meine Verlobung m. Frä. Luise Benn aufgel. P. Laatz

Vermietungen
Möbl. od. l. Zim. zu verm. Klappenstr. 31

Verkäufe
AAAAAAAAAAAAAA
Möbl. mittl. Gr., Manch. Jade u. f. Holz preisw. zu verkaufen Warendorplatz. 6, II

Blotwagen zu verk. Waijenhoffstr. 19, 5th.

Nur noch 3 Tage!
Frauennot - Frauenglück
Der neue gr. Aufklärungsfilm mit Vortrag Engelsgrube Ferner: **Blockade**

St. Marienkirche in Lübeck
8. (letzte) Abendmusik
Mittwoch, 24. September 1950
Verbindung für kirchlichen Chorgesang (Missa „de Beata Virgine“, Palestrina)
Walter Kraft, Totentanzorgel (Werke von Cavazzoni, Merula, Frescobaldi) 3885
Programme, die zum Eintritt berechtigen, 30 Pfg., im Vorverkauf bei Ernst Robert.

DIE HEZE

Ein wahres Geschichtchen vom Aberglauben in den Bergen

Erzählt von Franz Carl Endres



Ich nannte sie stets Großmutter Margret und hatte sie gern, aber die Bewohner des weltentlegenen Gebirgsdörfchens bezweifelten sich, wenn sie die Alte sahen, und sprachen nur von der „Heze“, wenn sie irgend etwas Unglaubliches sich von ihr erzählten. Großmutter Margrets Haus lag eine Viertelstunde von dem kleinen Dorfe entfernt und sah, gebuckt unter einer mächtigen Buche, die mit ihren Zweigen das ganze Dach verdeckte, allerdings wie ein richtiges Hezenhäuschen aus. Die alte Margret selbst entsprach durchaus der Vorstellung, die ich mir in meiner Kindheit von einer Heze machte. Das mußte eine alte Frau sein, mit einem einzigen ragenden gelben Zahne, mit einer Batennase und schwarzen, etwas stehenden Augen.

Aber wir wurden sehr gut Freund, die alte Margret und ich. Sie war als krankes Kind einst im Dorfe von Zigeunern zurückgelassen worden. Ein barmherziger Bauer zog sie auf. Sie muß ein sehr schönes Mädchen gewesen sein, denn noch geht im Dorfe die Geschichte, daß ein Baver und ein Forstgehilfe sich gegenseitig ihretwegen erschossen haben. Dann wanderte sie in die große Welt und erlebte viel. Sie hat mir alles erzählt und ich habe alles sorgfältig aufgeschrieben. Ein andermal mag es

„Du das nicht, mein Sohn,“ sprach sie schon mit schwerer Stimme. „Es ist zu spät. Störe sie nicht! Lasse sie das Haus anzünden. Sie erreichen mich nicht mehr.“

Mutter Margret streckte sich aus, seufzte einmal und war tot. Als ich das Haus verließ, war schon die Nacht hereingebrochen. Ein paar Gestalten begegneten mir. Ich schlich mich ihnen nach. Wahrhaftig! Sie machten sich daran, die Hütte an-



zuzünden. Schon wollte ich dagegen einschreiten. Da war es mir, als hörte ich Großmutter Margret sprechen: „Lasse sie das Haus anzünden,“ und ich verblieb auf meinem verborgenen Beobachtungsposten.

Sie machten es sich leicht. Gossen eine Kanne Petroleum an die Hüttenwand und zündeten an. Dann schlichen sie sich fort.

Knistern und Liefen die Flammen an den Wänden hinauf. Schwelend krümmten sich die Blätter der Buche. Kreischend flogen zwei Raben vom Baume weg in die dunkle Nacht. Die ganze Hütte stand in hellen Flammen. Sticker, grüner Rauch puffte aus dem Innern der flammenden Glut. Mit einem Krach stürzte berstend das Dach über der toten Mutter Margret zusammen. Himmelhoch stoben tausend Garben glühender Funken.

*

Feierlicher konnten auch die königlichen Ahnen der alten Zigeunerin im Pharaonenlande nicht bestattet worden sein.



berichtet werden. Als alte Frau kam eines Tages Margret wieder in das Dorf zurück, kaufte die kleine Hütte unter der Buche und lebte dort ganz still und für sich. Aber das muß schon gute zwanzig Jahre her sein, daß sie da unter der Buche eingezogen ist. Sie half den Frauen in ihrer schweren Stunde, heilte Menschen und Tier und forderte nie einen Heller.

„Ich habe viel gut zu machen,“ sagte sie zu mir.

Aber die Leute im Dorfe verstanden das nicht. Sie machten sich Gedanken darüber, wie die alte Frau leben könne, ohne etwas zu verdienen, und begannen bald mit mißtrauischen Augen an dem Hause vorbei zu gehen, über dem, was grade noch fehlte, seit kurzem zwei Raben in den Nesten der Buche nisteten. Auch die Kurten der alten Margret wurden den Leuten immer verdächtiger. Gelangen sie, dann schien der Teufel im Spiele zu sein, gelangen sie nicht, dann war der „böse Blick“ schuld, den man bei der Heze mit Sicherheit feststellte. Die alte Margret erntete für all ihre Wohltaten nur Haß und Furcht.

Und als an einem Sommerabend ein unbekannter Handwerksbursch grad vor der Hütte unter der Buche vom Schlage gerührt tot hinfiel, da war es den Dörflern klar, daß die alte Margret nichts anderes als eine böse Heze wäre.

Ein paar Tage später traf sie, als sie abends durch das Dorf ging, ein Steintwurf.

Kurze Zeit darauf kam ich wieder meines Weges in die Gegend und besuchte die Alte. Sie empfing mich in einer eigenartigen feierlichen Stimmung. Sie erzählte mir die Vorfälle der letzten Zeit und sagte: „Ich wußte, daß du heute noch kommst, mein Sohn. Die Zeit ist abgelaufen. Ich glaube, ich habe lange genug gelebt. Und der dort oben wird es mir nicht verübeln, wenn ich diese Ansicht habe.“

Sie kramte in einer alten Kommode.

„Das sollst du erben, mein Sohn! Du warst immer gut mit der alten Margret.“

Und sie gab mir ein dickes Buch, in das sie viel eingeschrieben hatte: Die Geschichte ihres Lebens, Rezepte für allerlei Medikamente und manchen alten Zauberpruch. Ich konnte nicht genug staunen über die Bildung und das Wissen der alten Margret, als ich später die Blätter las.

Sie humpelte in dem Raume von einer Ecke zur andern, raffte dies und das zusammen und verbrannte es im Kochherde. Und dann legte sie sich auf ihr Bett, das auch in diesem einzigen bewohnbaren Raum der Hütte stand.

„Ist dir nicht gut, Großmutter Margret?“ fragte ich.

„Sehr gut fogar, mein Sohn,“ antwortete sie... „sehr gut. Ich bin fertig und bin bereit.“

Meine besorgten Blicke fragten sie.

„Sei ruhig, mein Sohn, und lasse auch mich in Ruhe sterben. Du fürchtest dich doch nicht? Sie werden heute abend kommen und mein Haus anzünden. Ich sehe sie ganz deutlich. Und dann werden sie Mutter Margret totschlagen wollen, die Edel.“

Sie lachte rau und unheimlich. „Aber sie sind ja zu dumm, viel zu dumm.“

Ich sagte der Alten, daß sie sich nicht aufregen solle, ich würde in das Dorf gehen und sie schützer

Stadtratsfigung in Schwartau

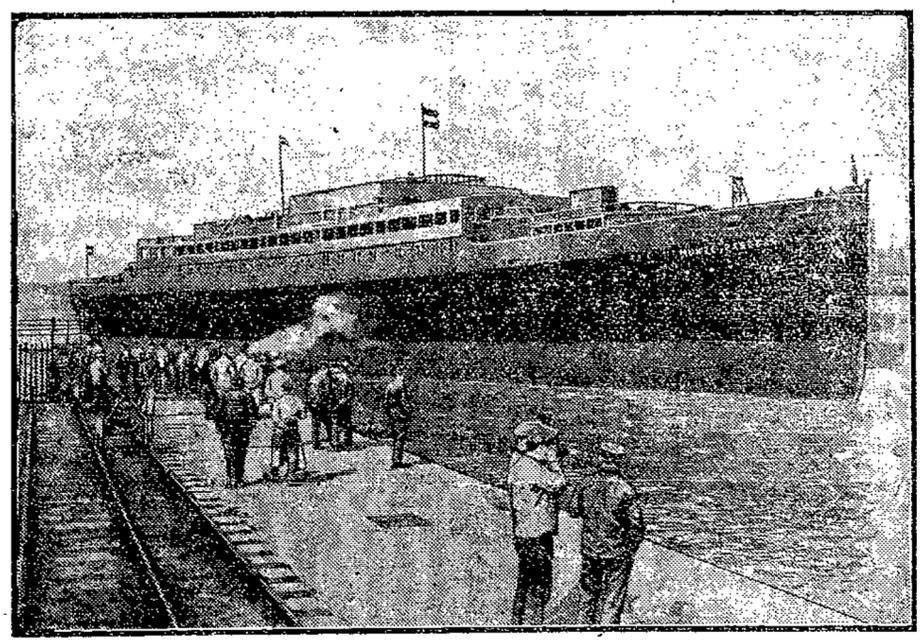
P Schwartau, 21. September

Der Stadtrat bewilligte auf Antrag des Magistrats weitere 12 000 RM für ausgesteuerte Erwerbslose. Die Stadtgemeinde hat 27 ausgesteuerte zu unterhalten. Von der Regierung wurden der Stadtgemeinde 1929/30 an Steuern 11 161,35 RM zu viel überwiesen. Um die Steuerperze aufzuheben, ist es dem Magistrat gelungen, mit der Regierung folgende Vereinbarung zu treffen: Am 1. Februar 1931, am 1. Juli 1931 und 1. Januar 1932 soll je ein Drittel zurückgezahlt werden. Der Stadtrat beschließt einstimmig demgemäß.

Zur Vinderung der Wohnungsnot soll ein zusammenhängender Block von je 10 Wohnungen auf Kaltenhof gebaut werden. Ursprünglich lagen zwei Projekte vor: ein Wohnblock durch die Firma B. Brandt und eine Siedlungskolonie in derselben Anzahl von Wohnungen durch die Baufirmen Kabelström und C. Meyer. Das letztere Projekt war für unseren Ort das Gegebene. Magistrat und Baukommission setzten sich auch für dieses Projekt ein. Die Regierung in Cutin und das Staatsministerium entschieden sich auf Grund der Reichsrichtlinien für den Wohnblock. Dieser soll in Ziegelrohbau ausgeführt werden. Enthalten wird derselbe zwölf Zwei-Zimmer-Wohnungen a 25 Reichsmark Miete monatlich, acht Zweieinhalb-Zimmer-Wohnungen a 31,50 RM. Die Reichshilfe stellt 50 000 zu 1 Proz., die Stadt 25 000 RM. Diese sind als Anleihe bei der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein in Aussicht genommen. Der Stadtrat wird am Mittwoch hierzu endgültig Stellung nehmen, nachdem noch Sachverständige gehört und das Baugelände befreit ist.

Die Feuerwehr erhält 450 RM zur Beschaffung von Schlauchmaterial. — Als Vertrauensmänner zur Auswahl der Geschworenen und Schöffen wurden C. Scharf und Th. Wulf wiedergewählt. — Auf dem Marktplatz wird ein öffentlicher Fernsprechautomat aufgestellt werden. — Die Eingabe des Verkehrsvereins zwecks Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz sieht der Stadtrat als erledigt an, da er durch einen sozialdemokratischen Antrag zur Etatberatung festgelegt ist. Danach ist nach dem Steuerertrage 1930 1. eine Bedürfnisanstalt auf dem Markt und 2. ein Umbau des Rathauses und Ausbau des Sportplatzes vorgezogen.

Die Hausbesitzer auf Kaltenhof werden, wenn einige Widerpenige, die vielleicht noch Kapital aus der Straßentregulierung herauszuschlagen gedenken, vernünftig werden, in den nächsten Wochen damit rechnen können, daß mit dem Umbau der Straße begonnen wird. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Landesvorstandes haben gemäß Beschluß der L.-L. Fraktion sich mit Erfolg dafür eingesetzt, daß Mittel aus dem Etat hier für besonders verwendet werden.



Der Erfolg für die „Monte Cervantes“

Der im Januar vor Feuerland gesunkenen Passagierdampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, ist der 14 000-Tonnen-Dampfer „Monte Pascoal“ der — auf der Hamburger Werft Blohm und Voß erbaut — jetzt vom Stapel lief und bereits in vier Monaten seine Jungfernfahrt nach Südamerika antreten wird.

Zusammenstoß auf der Landstraße

kw. Ahrensböf, 23. September

Ein recht eigenartiger Zusammenstoß erfolgte in Siegelhof zwischen einem Radfahrer und einem Motorradfahrer, der eine Dame auf dem Sozius mit sich führte. Der Radfahrer kam aus dem Wege vom Klingberg und der Motorradfahrer aus Richtung Lübeck. Jener fuhr infolge der schlechten Sicht in das Motorrad hinein, wobei die hinten aufsteigende Dame eine schwere Beinverletzung davontrug. Sie mußte in ein nahegelegenes Haus getragen werden, wo ein Arzt die erste Hilfe leistete.

P Ahrensböf, S P D. Am Sonnabend, dem 27. September, abends 8,15 Uhr, findet bei Fr. Strehse unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingt Pflicht, da eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen ist. Der Sekretär Langebeck-Riel wird über den Ausfall der Wahlen sprechen. Ferner findet eine Besprechung über die Revolutionsfeier, sowie die Wahl eines Delegierten nach Cutin und Stellungnahme zur Landesauschuss- und Gemeinderatswahl statt.

Ein lauberer Kommunist

Er verpeßt einen Erwerbslosen und sorgt für Kürzung der Fürsorgeunterstützung einer hochschwangeren Frau

-e Schulendorf, 22. September

Ein Erwerbsloser, dem aus irgend einem Grunde die Unterstützung gesperrt worden war, war schließlich darauf angewiesen, die öffentliche Wohlfahrtspflege in Anspruch zu nehmen. Es wurde der schwangeren Frau mit ihren zwei Kindern eine ganz minimale Unterstützung in Naturalien in Höhe von wöchentlich

9 RM. gewährt, der Mann sollte seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Er hatte nun auch für zwei Tage Gelegenheitsarbeit gefunden und somit einen kleinen Verdienst. Ein guter Freund meldete dies der Wohlfahrtsbehörde, worauf seinen Familienmitgliedern die ganz geringe Unterstützung gekürzt wurde. Der gute Freund ist das K P D. Mitglied J. Wilken. Wie verlautet, will die K P D. zur Gemeinderatswahl mit einer eigenen Liste auftreten, auf der angeblich dieser wunderbare Arbeitervertreter kandidieren wird. Die Arbeiterschaft braucht wohl nicht erst darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß sie einer Partei, die derartige Selten präsentiert, ihre Stimme verweigert.

Heiteres

Aus der neuesten Nummer des „Wahren Jacob“ entnehmen wir folgende Scherze:

Was ist das?

„Wenn zwei Firmen Meite gemacht haben und sich zusammenschließen, was wird dann —?“ „Ein betrügerischer Bankerott!“ — „Aber nicht doch! Die Deutsche Staatspartei wird draus!“

Die Hofen des Herrn Eugenbera

Anna, die brave Hausgehilfin im Hause des Herrn Gehlmeirats Eugenbera, war im Begriff, die Taschen der geheimräthlichen Hofe zu flicken. Gedankenvoll schüttelte Anna das Haupt. „Det is doch eejentlichlich,“ jagte sie, „wo der Herr Seheimrat seine Hände rinsteckt, da jehst wat kaputt!“

Der Kleingärtner

Aus Theorie und Praxis

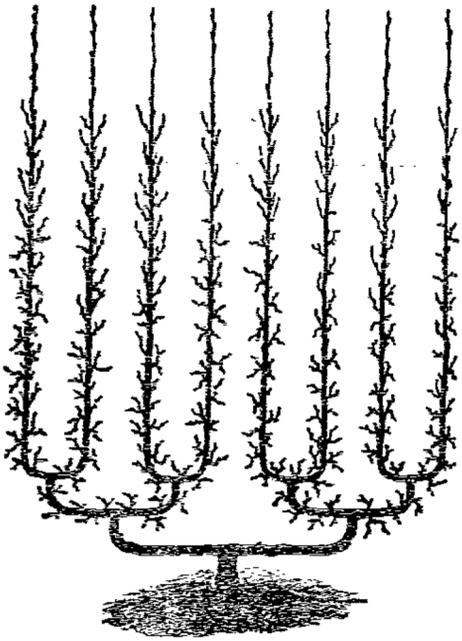
Pflanzt mehr Obstgehölze!

Die beste Pflanzzeit für den weitaus größten Teil unserer Obstgehölze ist der Monat Oktober. Raum für Obstpflanzungen ist wohl in fast allen Hausgärten zur Verfügung. Was man oft in diesen Gärten sieht, sind wertlose Knüppel, die kaum noch Früchte tragen, die man verhungern und verdursten und vom Ungeziefer auffressen ließ und die unnötigerweise Platz wegnehmen. Nur junge wüchsige und gesunde Ware darf an solchen Stellen stehen.

Reichlicherer Anbau von Dauerobst.

Besonderen Vorzug verdienen die dankbaren Winterdauerarten des Kernobstes. Die Reifezeit fällt in eine obstarke Zeit oder in die Periode, in der für ausländisches Obst reichlich hohe Preise gezahlt werden müssen. Gute Dauerobstsorten gibt es genug. Von Apfelsorten, die bei entsprechender Lagerung bis zum April und Juni gehalten werden können, seien Baumanns Reinecke, Ananasreinecke, Adersleber Calville, Cor' Orangen-Reinecke, Kanader Reinecke, Ontario, Schöner von Bostop und Ribstoner Pepping genannt, weiter sogenannte Wirtschaftsorten, wie Rote Kähler-Reinecke, Boikenapfel, Großer Schnapfel, Minister von Hammerstein, Purpurroter Cousinot, Roter Eisapfel und Roter Stettiner. Empfehlenswerte Birnenarten sind Esperens Bergamotte, Baronsbirne, Hardenpotts Winterbutterbirne, Herzogin von Bordeaux, Olivier de Serres Pastorenbirne und Winter Dechants Birne.

Es genügt auch nicht, daß wir irgendein Obst haben; es ist vielmehr alles darauf anzulegen, daß zu jeder Zeit Obst zur Verfügung steht. Es gibt immer noch Obstgärten,



Vierfache U-Form für Birnen, Äpfel und Aprikosen.

In denen Pflaumen, Reinecklauden, Süßkirchen, Weichselkirchen und Quitten unbekannt Größen sind, in denen man die Brombeere, Aprikose, Pfirsiche und Weinreben kaum kennt. Selbstverständlich läßt der Raum nicht immer die Anpflanzung jeder Obstart zu. Bei sachgemäßer Anpflanzung und Berücksichtigung der noch im Schatten gedeihenden Obstgehölze kann ein immerhin reichliches Sortiment untergebracht werden.

Die brauchbarsten Baumformen.

Hoch- und Halbstämme sind nur für weite Gartenräume geeignet. Dagegen kann man Busch und Pyramide als die wichtigsten Baumformen für den Kleingärtner ansprechen. Sie erfordern einmal weniger Raum als Hochstämme, setzen früher mit der Tragfähigkeit ein und sind im allgemeinen die edelsten Sorten.

Aprikosen, Pfirsiche und Sauerkirschen sollten überhaupt nur als Büsche gepflanzt werden. Pflaumen und Süßkirchen dagegen nur als Halb- bzw. Hochstämme. Einfachste Spalierformen kommen in günstiger Lage für fast alle Obstarten in Frage. Beim Kernobst ist außerdem der senkrechte Schurbaum oder die U-Form besonders wertvoll und rentabel.

Braucht Wandflächen für den Obstbau.

Die besten Gärten sind Wandflächen. An ihnen kann feinstes Obst gezogen werden. Diese Methode empfiehlt sich, weil man den Gärten dadurch verhältnismäßig wenig Raum entzieht.

Pflanzung von Beerenobst.

Ein großer Fehler ist die Pflanzung von Beerenobst zwischen Kern- und Steinobst. Eine solche Zwischenpflanzung ist im allgemeinen für das Land zuviel. Der Boden hat weder die genügende Feuchtigkeit noch die Nährstoffe, alle Pflanzen auch nur einigermaßen zu ernähren.

Beerenobst ist ein ungemein harter Fehler. Es ist deshalb stets in ausreichendem Abstand für sich allein gepflanzt werden. Im Raum zwischen jungem Kern- und Steinobst verstanden, so pflanze man Erdbeeren, Kartoffeln, Bohnen oder Spargel. Diese Kulturen vertragen sich mit dem Obstbau recht gut, bis durch allmähliches Heranwachsen die Beerenart so hart wird, daß jegliche Unterkultur von selbst erlischt.

Bodenpflege.

Die Oktoberpflanzung erfordert gewissenhafte Bodenbereitung und Bodenverbesserung. Beim Pflanzen von Büschen und Pyramiden soll der Standort möglichst 2 Meter im Quadrat und bis 1/2 Meter tief rigolt werden. Ein Unterboden von guter verrotteter Komposterde ist empfehlenswert. Vor Verwendung frischen Stallmistes ist abzuraten. Eine Mischung von Thomasmehl und etwas Kalisalz, als Borratsdünger mit eingearbeitet, ist angebracht.

Handelt es sich um Pflanzung von Beerenobst in Reihen, dann wird am besten die gesamte Fläche 1/2 Meter tief rigolt und in gleicher Weise mit Kompost und Kunstdünger be-



Birne als doppelter senkrechter Kordon oder U-Form gezogen.

handelt. Man lasse sich niemals von einer gründlichen Verbesserung der Pflanzstellen abhalten.

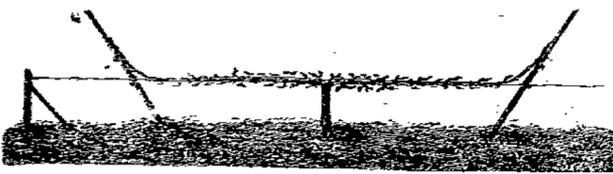
Kann man die Arbeit körperlich oder finanziell nicht mit einem Male bewältigen, so pflanze man lieber weniger und hole das Versäumte im nächsten Jahr nach. Gerade die gute Vorbereitungsarbeit ist es, mit der die Rentabilität des Obstbaumes steht und fällt.

Kleintierzucht

Pflege des Gefüges der Hündin nach dem Absetzen.

Gibt es wohl einen häßlicheren Anblick als eine Hündin mit lang herunterhängendem Gefüge? Wertwürdig, daß es den Hundezüchter auf dem Lande so wenig stört, obwohl ein solches Tier doch nicht nur an Schönheitswert, sondern auch an Gebrauchswert Einbuße erleidet! Es soll im Stoppelfelde arbeiten, Hindernisse nehmen usw., und läuft dabei ständig Gefahr, die schwappenden leeren Hautfäden zu verletzen.

Züchter edler Haushundrassen sind in diesem Punkte meist sorgfamer. Sie verlangen von ihrem Tierarzt, daß man einer Hündin, die abgesetzt hat, womöglich gar nicht ansteht, daß sie Mutter ist. Bei stark ausgenutzten Tieren wird sich der Wunsch allerdings nicht immer erfüllen lassen, aber in den meisten Fällen ist durch rechtzeitiges Absetzen der Welpen, Tragen eines Schutzhemdes gegen die Zudringlichkeit der Kleinen, durch kalte Umschläge und vor allem durch Wickeln ein schöner Erfolg zu erzielen. Der erfahrene Züchter weiß, daß er sich die Mühe — und es ist tatsächlich bei richtiger Ausführung eine etwas anstrengende Arbeit — nicht nur aus Rücksicht auf das Exterieur seiner Hündin gibt. Er versucht mit solchen Mitteln gleichzeitig der Gefahr vorzubeugen, daß sich später in solchen Neubildungen ansetzen. Ältere Hündinnen, zumal solche mit Hängebrust, bekommen nämlich im Alter an diesen Stellen häufig Gewächse



Zweiarmiger Kordon, dessen Enden in die Höhe gerichtet wurden.

bzw. Neubildungen. In der Regel sind sie zunächst harmloser Art und operativ zu entfernen. Im zunehmenden Lebensalter tritt aber, genau wie beim Menschen, die Neigung zu bösartigen Neubildungen (Krebs und Sarkom) auf. Dann können diese zwar störend, aber doch bisher harmlosen Gewächse ihren Charakter ändern. In dem einen Falle geschieht dies allmählich, in anderen Fällen plötzlich. Eine dauernde Heilung wirkt sich bösartiger Neubildungen, Sarkom oder Karzinom, ist leider ausgeschlossen.

Rühen wir daher eine Hündin nicht zu sehr aus. Das Belegenlassen einer edlen Hündin alle halben Jahre ist eine Tierquälerei. Lassen wir kräftige Welpen keinesfalls länger als sechs Wochen säugen, und wie schon angedeutet, wickeln wir die Mutter nach dem Absetzen mit breiten, weichen Binden oder noch besser mit einem großen weichen Stoff wie Flanell ein, nicht zu fest, aber auch nicht zu lose. Wir erreichen dabei bei vernünftiger Handhabung, daß sich nicht nur die Brust rascher zurückbildet, sondern auch der ganze Gebärapparat, und vermeiden damit auch häßliche Hängebäuche.

Dr. H.

Für die Küche

Kraut schmeckt im Herbst am besten. Das sollte sich die Hausfrau zunutze machen und Sauerkraut häufiger als sonst auf den Tisch bringen. Es ist gesund und steht mit Recht in dem Rufe, auf den inneren Menschen eine günstige verjüngende Wirkung auszuüben. Und wer wird sich da nicht gern bedienen? Junges Sauerkraut will nicht gewaschen werden. Das braucht man erst, wenn die Säure die Oberhand bekommen hat.

Ueberbackenes Sauerkraut

Delikat und billig zugleich ist überbackenes Sauerkraut. Hierzu nimmt man fertiggefochtes Kraut und schichtet es folgendermaßen in einer der praktischen Gaskocher-Bäckformen. Eine dünne Schicht Kartoffelbrei wechselt mit Sauerkraut und etwas Parmesanlase bis zum Band, wo der Kartoffelbrei abdeckt und durch einige Butterstücken gekrönt wird. Wir nehmen die kleine Flamme, ziehen aber den Saum der großen zur Hilfeleistung heran und backen dann goldbraun. Lucie Bürgel-Potsdam.

Gefüllte Gurken

Kennen Sie schon gefüllte Gurken? Nein? Dann sollten Sie dieses leckere Gericht mal gleich probieren. Warum die Gurke an ihren beiden Enden oftmals von unleidlich bitterem Geschmack ist, blieb bisher ihr Geheimnis. Wir können uns davor nur schützen, indem wir die Spitzen kosten und solange abschneiden, bis die brauchbare Grenze entdeckt ist. Versäumt man diese unerlässliche Vorsicht, so wird beim Schälen auch das übrige Fruchtfleisch von Bitterkeit durchtränkt. Wir teilen die geschälte Gurke in handbreite Stücke und holen das Mark mit einem Ausstecher heraus. Der hohle Bauch soll eine schmackhafte Füllung erhalten. Etwa 1/2 Pfund gehacktes Fleisch wird leicht mit Pfeffer und Salz gewürzt. Von feingewiegter Petersilie brauchen wir einen Eßlöffel voll und dünsten — nicht bräunen — sie mit einer kleinen zerhackten Zwiebel in etwas Butter. Mit diesen beiden Zutaten verhelpen wir dem Fleisch zu einem herzhaften Geschmack. Um die Fleischbeilage zu lockern, geben wir Bröckchen hinzu. Diese werden aber nicht in Wasser aufgeweicht, sondern die gewitzte Hausfrau gießt ein gerührtes Ei darüber und rührt vorsichtig, bis Ei und Bröckchen einen weichen Brei bilden. Den mischt man unter das Fleisch und nun können die Gurken gefüllt werden. In einem Topf wird etwas Butter zerlassen, feingehackte Zwiebeln angebraten und die Gurkenstücke hineingelegt. Sie werden von allen Seiten gut angebräunt. Dann stäubt man einen gehäuften Eßlöffel Mehl darüber, läßt nochmals anbräunen und kann nun mit zwei aufgelösten Bouillonwürfeln eine schmackhafte Sauce herstellen. Darin schmoren die Gurkenrollen weich. Erst ganz zum Schluß wird mit Salz abgeschmeckt. Lucie Bürgel-Potsdam.

Pommersche Kohlsuppe

Zutaten: 1 Kopf Wirsingkohl, 1 Liter Fleischbrühe, 1 mittlere Zwiebel, 1/2 Teelöffel Kümmel, 50 Gramm Hammelfett, 50 Gramm Reis, 1 Tasse Milch oder Sahne.

Zubereitung: Man schneidet einen Kopf Wirsingkohl in schmale Streifen, kocht ihn mit der Fleischbrühe, der Zwiebel, die man klein schneidet, dem Kümmel und Hammelfett 1 Stunde auf schwachem Feuer, gibt dann den gewaschenen Reis dazu, den man vorsichtig gar ziehen läßt, kocht die Milch oder Sahne einmal mit auf, schmeckt nach Salz ab und bringt die Suppe mit gerösteten Semmelwürfeln zu Tisch.

Rhabarberkultur

Rhabarber ist das früheste Kompott und erfreut sich deshalb großer Beliebtheit. Eingeweckt, erinnert er — wenn der Zucker ihn ordentlich durchdrungen hat — an den Geschmack von Aprikosen. Die Anzucht aus Samen kommt für den Kleingärtner weniger in Frage, weil die Blattstiele erst im dritten Jahre Verwendung finden können. Besser ist das Pflanzen von Teilstücken älterer, aus dem Boden genommener Wurzelstöcke. Völlig abgetragene Wurzelstöcke haben natürlich nur geringen Wert, doch werden bei guter Pflege sieben- bis achtfährige Pflanzen noch genügend Lebenskraft haben. Jedenfalls ist hierbei die Gewähr der Sortenechtheit gegeben, während bei Samenanzucht verschiedene Sorten nicht immer konstant wiederkommen. Als Pflanzzeit ist das zeitige Frühjahr besser als der Herbst, da im Winter Teilstücken leicht ausfrieren. Es ist daher auch vorteilhaft, die frisch gepflanzten Stöcke mit Laub, Torfmull, kurzen Mist zu umgeben. Muß man im Herbst ein Quartier räumen, so kann man die alten Stöcke einschlagen und gegen Frost sichern. Bei der Auswahl der Teilstücke für neue Pflanzung aus eigenem Bestand wird man solche wählen, die sich durch zahlreiche, starke und schmackhafte Stiele ausgezeichnet haben.

Wichtig für eine Neuanlage ist aber die Vorbereitung des Bodens im Herbst. Der Rhabarber ist ein großer Fresser. Man gibt daher dem Boden schon im Herbst eine Stallmistgabe (auf 100 Quadratmeter 6 Zentner). Im Frühjahr wird für die gleiche Fläche 4 Kilogramm vierzigprozentiges Kali, 4 Kilogramm Ammoniak und 2 bis 3 Kilogramm Superphosphat gegeben. Statt der Düngung im Herbst kann auch Jauche im Winter gegeben werden. Die weitere Pflege besteht in Bodenlockerung, reichlicher Bewässerung und Ausbrechen der Blütenstiele. Durch Ueberbeden der Pflanzen mit Gefäßen ohne Boden kann man Wachstumsbeschleunigung und Zartwerden des Stielfleisches erzielen.

Himbeeren anbinden!

Da die Entwicklung aller Früchte davon abhängt, daß sie gut von der Sonne getroffen werden, so ist die Zwischenspannung von Himbeeren nicht zu empfehlen. Zu starke Beschattung hindert das Ausreifen. Aber für die Erlangung wohlgeschmeckender Früchte ist es überhaupt notwendig, der Sonne den Zugang zu den Blütenbüschen zu ermöglichen, weshalb eine durch Anbinden der Triebe erreichbare Freistellung dieser Teile geboten ist. Die einfachste Methode ist Anbinden an parallellaufende Drähte. Eine weitere Forderung ist gründlichste Bodenbearbeitung sowie Düngung und ausreichende Bewässerung. Auch sind alle überflüssigen Ausläufertriebe zu entfernen.